35. Freitag den 11. Februar 1859. 35.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 11. Februar. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Kaiserl. französischen Legationssekretär Grafen von La Rochelambert zu Bern den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Stadtgerichtsboten Engell zu Königsberg i. Pr. und dem Strafanstaltsaufseher Bosin zu Brieg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; auch dem Historienmaler, Professor Julius Schrader zu Berlin, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Bayern Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael zu ertheilen.

Dem Oberlehrer Hülsmann am Gymnasium zu Duisburg ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Das 4. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben ist, enthält unter Nr. 5009 den Allerhöchsten Erlaß vom 13. Dezbr. 1858, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Gemeinde-Chausseen von Lippstadt nach Rüthen, von Lippstadt nach Benninghausen, von Lippstadt bis zur Kreisgrenze, in der Richtung auf Salzkotten, von Anröchte bis zur Cöln-Berliner Staats-Chaussee und von Salzkotten, im Kreise Büren, bis zur Kreisgrenze in der Richtung auf Esbeck; unter Nr. 5010 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Kreises Lippstadt, im Betrage von 160,000 Thlrn., vom 13. Dezbr. 1858; unter Nr. 5011 den Allerhöchsten Erlaß vom 3. Jan. 1859, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chausseen im Kreise Gardelegen des Regierungsbezirks Magdeburg, 1) von der Neuhaldenslebener Kreisgrenze gegen Hörsingen über Eschenrode, Weferlingen, Döhren bis zur Herzoglich braunschweigschen Landesgrenze; 2) von der Neuhaldenslebener Kreisgrenze gegen Schwanefeld über Walbeck bis zum Anschluß an die zu 1. gedachte Chaussee durch die Gemeinden Eschenrode, Weferlingen, Döhren und Walbeck; unter Nr. 5012 die Bekanntmachung der Allerhöchsten Bestätigung des Statuts einer unter der Benennung: „Aktiengesellschaft Thubalkain für Bergbau und Hüttenbetrieb zu Adenau" gebildeten, in Adenau domizilirten Aktiengesellschaft, vom 27. Januar 1859; und unter Nr. 5013 die Bekanntmachung der unterm 17. Jan. 1859 erfolgten Allerhöchsten Genehmigung von Abänderungen bezüglich des Statuts des Herforder Vereins für Leinen aus reinem Handgespinnst, vom 28. Jan. 1859.

Berlin, den 10. Februar 1859.

Debits-Komptoir der Gesetzsammlung.

Bei der heute beendigten Ziehung der 2. Klasse 119. K. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 600 Thlr. auf Nr. 29,347. 1 Gewinn von 200 Thlr. auf Nr. 33,452; und 2 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 3878 und 48,897.

Berlin, den 10. Februar 1859.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramm der Posener Zeitung.

Wien, Donnerstag, 10. Februar, Vormittags. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Belgrad vom gestrigen Tage hat die Skuptschina den Berat der Pforte, die Investitur des Fürsten Milosch betreffend, vernommen und sehr lebhaft gegen denselben protestirt, weil darin weder der Erblichkeit, noch der Volkswahl Erwähnung geschieht.

(Eingeg. 11. Febr., 8 Uhr Vorm.)

Posen, 11. Februar.

Die Stimmung ist im Allgemeinen durch die französische Thronrede und durch die versöhnlichen Erklärungen der „Oestr. Korrespondenz" etwas beruhigt worden; doch fehlt noch sehr viel, daß die Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens wieder einen festen Boden gewonnen hätte. Man weiß jetzt, daß Oestreich bereit ist, die Frage wegen der Okkupation des Kirchenstaates zum Gegenstande einer diplomatischen Unterhandlung zu machen. Aber damit ist der Knoten der Gegenwart noch keineswegs gelöst. Denn zunächst ist eine Verständigung über diesen schwierigen Punkt, wenn sie auch von allen Seiten aufrichtig angestrebt würde, Nichts weniger als leicht. Und eben wäre durch Erledigung dieser einzelnen Frage noch wenig für die Verwirklichung der Pläne geschehen, welche die vielbesprochene Flugschrift „Napoleon III. und Italien" so verwegen enthält. Daß die Tuilerien-Politik bei der Abfassung und Veröffentlichung der Flugschrift nahe betheiligt ist, darüber kann kein Zweifel obwalten. Es fragt sich nur, ob der Kaiser Napoleon die hier ausgestreuten Ideen nur als „fromme Wünsche", oder als das Programm seiner Zukunftspolitik gelten lassen will. Einige Klarheit über das Sachverhältniß ist zu erwarten, wenn man erfahren wird, wie Frankreich die offenbar vom Wiener Kabinet eingeleiteten Verständigungs-Versuche aufnimmt. — Zu wiederholten Malen ist von uns darauf hingewiesen, daß für Preußen keine Veranlassung vorliegt, aus seiner abwartenden Stellung herauszutreten. Es herrscht die Ueberzeugung, daß gerade England und Preußen, indem sie ihre freundschaftlichen Beziehungen sowohl zu Frankreich als zu Oestreich mit besonderer Sorgfalt pflegen, wesentlich dazu beitragen können, bei etwa eintretenden ernsteren Zerwürfnissen vermittelnden Vorschlägen Gehör zu verschaffen. Es entspricht daher auch vollkommen den Anforderungen des Augenblicks, daß die neu ernannten Vertreter der preußischen Interessen an den großen Höfen des Auslandes, aufgefordert worden sind, den Beginn ihrer Thätigkeit so viel als thunlich zu beschleunigen.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 10. Febr. [Taufaspekten; Minister Flottwell.] Nach den bis jetzt getroffenen Anordnungen gilt es für gewiß, daß die Taufe des zukünftigen Thronerben Preußens am 22. März, also am Geburtstage des Prinz-Regenten, stattfinden soll. Sicher ist, daß der Täufling den Namen „Friedrich Wilhelm" erhalten wird. Als Taufzeugen (wenn auch nur durch Vertretung) nennt man mit Bestimmtheit J. Maj. die Königin Victoria und den Kaiser Alexander. — Die Gerüchte über den angeblich nahe bevorstehenden Rücktritt des Ministers Flottwell erneuern sich seit einigen Tagen mit erhöhter Lebhaftigkeit, ohne eine verbürgtere Bestätigung zu finden, als bisher. Man ist darauf gefaßt, daß der greise Staatsmann nicht für die Dauer den Anstrengungen eines so schwierigen Verwaltungsdepartements sich unterziehen werde; doch hält man in unterrichteten Kreisen jene Gerüchte für durchaus verfrüht.

☾ Berlin, 10. Febr. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent arbeitete heute Vormittag mit dem Kriegsminister und dem General von Manteuffel; der General v. Neumann, durch den Tod seiner Gattin tiefgebeugt, erschien nicht in dem Palais. Darauf nahm Höchstderselbe die Meldungen des Oberstlieutenants Grafen zu Stolberg-Wernigerode, der Majore v. Emkevort, v. Stülpnagel 2c. entgegen. Nachmittags 3 Uhr ließ sich der Prinz-Regent, im Beisein des Fürsten von Hohenzollern, noch von dem Geheimrath Illaire Vortrag halten. Um 5 Uhr war Tafel, an welcher auch der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern und deren Sohn, der Erbprinz Leopold, Theil nahmen. Heute Abend 9 Uhr ist, wie schon gemeldet, Ball und Souper. Da die Gesellschaft über 700 Personen zählt, so sind für die kalten und warmen Speisen, wie ich höre, Büffets aufgestellt. — Der Prinz Friedrich Wilhelm und der Prinz August von Württemberg hielten heute in Potsdam eine Truppenbesichtigung ab. — Von dem Gastwirth und Gutsbesitzer König zu Bielefeld hat der Prinz Friedrich Wilhelm ein Pärchen Goldfasanen zum Geschenk erhalten und sich über diese prachtvollen Thiere sehr gefreut. — Das Befinden der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm ist ausgezeichnet. Gestern hat die hohe Frau etwa eine Stunde außer dem Bette zugebracht; heute war sie schon etwas länger auf. — Die Abreise der Frau Prinzessin von Preußen ist vorläufig auf Montag Abend angesetzt, doch glaubt man, daß die hohe Frau erst am Dienstag früh abreisen wird, weil die hiesige Studentenschaft am Montag Abend dem Prinzen Friedrich Wilhelm einen Fackelzug bringen wird. Außerdem hat auch eine Anzahl Studenten ein Stück von Plautus einstudirt, das mit Genehmigung des Prinz-Regenten im Konzertsaale des kgl. Schauspielhauses aufgeführt werden soll. Auch eine Ballfestlichkeit und ein Festmahl wird von den Studenten beabsichtigt. — Bei dem Minister v. Schleinitz war heute ein Diner von 45 Gedecken; mehr Personen, höre ich, kann der Saal nicht fassen. Gäste des Ministers waren die sämmtlichen Kabinetsmitglieder, das ganze diplomatische Korps und die Wirklichen Geheimräthe. Zu morgen Abend hat der Präsident der Ober-Rechnungs-Kammer zu Potsdam, Bötticher zu einer Ballfestlichkeit Einladungen ergehen lassen, und werden sich viele hochgestellte Personen zu diesem Zwecke von hier nach Potsdam begeben. — Der gestrige erste Subskriptionsball war sehr brillant und hat es namentlich der Gesellschaft sehr gefallen, daß man bei der Ausgabe der Billets auch eine bequeme Bewegung im Auge hatte. Der ganze Hof war erschienen und betheiligte sich an dem Tanze; die hohen Frauen zogen sich bereits um 11 Uhr wieder zurück, die königlichen Prinzen und übrigen fürstlichen Personen verweilten bis nach Mitternacht im Hause und nahmen dort auch in den Gemächern, welche an die Hofloge stoßen, das Souper ein. — Im Laufe der nächsten Woche, wahrscheinlich am Donnerstag, will der Prinz Karl einen Ball geben, und soll dann die Assemblée des Prinz-Regenten ausfallen. — Am Sonnabend sind die sämmtlichen Mitglieder der königlichen Familie beim Prinzen Friedrich zur Tafel. — Noch in dieser Woche wird der Graf Perponcher aus London erwartet; wahrscheinlich wird man dann auch bald erfahren, wann der kleine Prinz getauft werden soll. Bis jetzt sind, namentlich über den 22. März hinaus, noch keine darauf bezügliche Anordnungen getroffen worden (s. oben).

☿ Berlin, 10. Februar. [Rückgang in der Fabrikthätigkeit; die Angaben über Truppenbewegungen in Rußland 2c.] Man braucht nur einen Blick auf den gegenwärtigen schwachen Betrieb, zum Theil den förmlichen Stillstand in den meisten noch vor Jahr und Tag blühenden Zweigen unseres Manufaktur- und Fabrikfleißes zu werfen, so liegt der Wunsch sehr nahe, daß endlich der Kriegslärm und die fortwährend schwankenden Nachrichten über dessen Grund oder Ungrund zu einem Abschluß gelangen, der geeignet ist, das überall schwankende Vertrauen wieder zu befestigen. Man wird es kaum glauben, und dennoch ist es volle Wahrheit, daß schon in diesem Augenblick in dem nahen, durch Fabrikfleiß schnell emporgeblühten Moabit die Spuren des Rückganges im Ganzen, und seine nachtheiligen Einwirkungen auf zahlreiche Hausstände und Familien, die ohne die gewohnte Beschäftigung und ohne Erwerb sind, bemerkbar machen. Nicht bloß die großartigen Borsigschen Werkstätten, sondern auch die lange in mächtigem Betrieb von großem Umfang gestandene Schumann'sche Porzellanfabrik und drei andere Etablissements von geringerer Bedeutung beschäftigen aus verschiedenen Ursachen jetzt kaum die Hälfte der früheren Arbeiterzahl. — Schon einige Tage früher, als die Anggben über Bewegungen und Konzentrirung von Truppen im Innern Rußlands von den Petersburger Zeitungen dementirt wurden, äußerte ein sich jetzt hier aufhaltender russischer General dahin, daß bis Ende Januar von Konzentrirungen in Rußland nicht die Rede gewesen sei, Truppenmärsche einzelner Regimenter und Bataillone wären das ganze Jahr hindurch zu bemerken, oder wenn man wollte, zu erwähnen; allein sie bezögen sich nur auf Dislocirungen und den eingeführten Modus des Garnisonswechsels, außerdem setzten sich öfters größere und kleinere Truppenabtheilungen in Marsch, welche die Bestimmung hätten, die verschiedenen detachirten Armeekorps zu ergänzen oder zu verstärken, wie das abgesendete Korps in Kaukasien, das in Sibirien, in Orenburg und in Finland. Das erstere zählt eine Grenadierdivision und die 19., 20. und 21. Infanteriedivision, die anderen drei detachirten Korps haben jedes nur eine Infanteriedivision, Finland die 22., Orenburg die 23. und Sibirien die 24. Division. Die kais. Armee zählt im Ganzen 24 Divisionen Infanterie, von denen jedem der 6 Armeekorps 3, also zusammen 18 und, wie oben erwähnt, 6 den abgesonderten Armeekorps beigegeben sind; außerdem sind die neu errichteten 25 Jäger- und Schützenbataillone auf angemessene Weise in die aktive Armee eingetheilt worden. Von dem abgesonderten Orenburgschen Korps aus gingen und gehen die Expeditionen durch die Steppe der kleinen Horde der Kirgisen oder Kirgis Kaisaken, bis über den Aralsee (Oxia Palus) hinaus, gegen Samarkant und Chiva. Die kleine Kirgisenhorde steht selbst unter dem Gouverneur von Orenburg, sie ist jetzt eine Million Köpfe stark. Die russische Oberhoheit über die asiatischen Kirgisen besteht, wie jener General ausdrücklich erwähnte, nur in der Besetzung der Forts und aller strategisch wichtigen Punkte, wie in der Bestätigung des Khans. Einen Tribut zahlt dieser nomadisirende Volksstamm nicht. Außer der kleinen Horde steht auch die mittlere und große Horde der Kirgis-Kaisaken in demselben Hoheitsverhältnisse, die beiden letzteren stehen unter dem Gouvernement Tobolsk, alle drei Horden umfaßten zusammen im Jahre 1858 an 2½ Mill. Köpfe. Es sind Muhamedaner, deren Unwissenheit, Rohheit, Schmutz und Raubsucht überaus groß ist. Sie überfallen sehr oft ihre Nachbaren, um Menschen zu fangen und sie auf den Sklavenmarkt nach Turkistan zu führen.

— [Gleichstellung der preußischen und russischen Unterthanen.] Nach einem so eben erlassenen Reskripte des Handelsministers hat die russische Regierung gegen die preußischerseits ertheilte Zusage der Reziprozität mehrere Begünstigungen in Betreff des Aufenthalts preußischer Unterthanen in Rußland nunmehr eintreten lassen. Es haben danach die Unterthanen des einen der beiden Staaten in dem Gebiete des andern die Befugniß, in den Städten und Häfen Häuser, Magazine, Läden und Lokalitäten, deren sie bedürfen, zu miethen oder zu besitzen, ohne hierbei anderen allgemeinen oder lokalen Taxen und Auflagen oder sonstigen Verpflichtungen unterworfen zu sein, als diejenigen sind, denen die Einheimischen jetzt oder zukünftig unterliegen möchten. In gleicher Weise genießen dieselben hinsichtlich des Handels und der Industrie aller Privilegien, Befreiungen und sonstigen Begünstigungen, deren sich jetzt oder zukünftig die Nationalen zu erfreuen haben. (B.B.Z.)

Danzig, 10. Febr. [Zur Marine.] Auf dem hiesigen Marinewerft herrscht eine sehr rege Thätigkeit, um die Schiffe „Thetis", „Arcona", „Amazone" und „Hela" sämmtlich zu ihrer Indienststellung, Mitte April, fertig zu halten; namentlich an der „Thetis" sind wegen ihrer bedeutenden Reparaturen, circa 200 Arbeiter täglich beschäftigt, und wird selbige nächstens in die Klawitter'sche Trockendock gehen. Die „Arcona" hat ihre Maschine bereits fertig im Schiff und soll dieselbe in diesen Tagen die erste Probe auf der Stelle bestehen. Fast sämmtliche Arbeitskräfte des Schiffbaues sind auf diese beiden Schiffe verwendet, und liegen „Gazelle" und „Loreley" noch ruhig auf dem Stapel, erstere wird jedoch nach Beendigung der dringenden Arbeit mit vermehrten Kräften in Angriff genommen, so daß ihr Ablauf jedenfalls noch vor dem Herbste erfolgen wird, da auch mit der Vorhelling dazu ziemlich vorgeschritten ist, die Spundwand bereits steht, die Erdarbeiten aber in Kürze beginnen sollen; „Loreley" ist fast zum Ablauf fertig und kann nach Ausführung einiger geringen Arbeiten vom Stapel gehen. (D. Z.)

Kolberg, 8. Febr. [Verbindungsbahn; das Soolbad.] In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, daß die Deputation zur Förderung der Verbindungsbahn von Kolberg nach Posen (oder Bromberg) sich nächster Tage auf die Reise nach Berlin begeben soll, um mit den bei dieser Linie interessirten Landtagsabgeordneten und mit anderen aus dem betreffenden Distrikt geladenen Vertretern sich über die nöthigen agitirenden Schritte in Berathung zu setzen. Gleichzeitig ist der Deputation aufgegeben worden, von dem Staate den Besitz der Soolquellen für die Stadt zu requiriren (!), damit diese es immer in der Hand behalte, das Soolbad in angemessener Weise zu erweitern und auszustatten. Wie nämlich von fünf hiesigen Aerzten in einem motivirten Antrage dargethan wurde, haben die bestehenden Soolbademittel kaum den bisherigen Ansprüchen genügt, und sie würden bei dem gesteigerten Besuch unsres Bades sich in Zukunft als vollkommen unzureichend erweisen. Deswegen und weil die Stadt die Entwickelung des Bades nicht aus der Hand geben dürfe, wurde von den Aerzten beantragt, daß die Kommune den Besitz der Salinenquellen für sich requirire, um alsdann hinsichts der Ergänzung unserer Badeanstalten direkt oder indirekt das Weitere zu veranlassen. (Z. f. P.)

Koblenz, 9. Febr. [Gnadenspende.] In Veranlassung der Geburt eines Prinzen hat J. K. H. die Prinzessin von Preußen der hiesigen Stadtbehörde 100 Thlr. zur Vertheilung an die Armen der Stadt übersandt.

Königsberg, 9. Febr. [Verurtheilung.] Vor einigen Tagen fand vor der Kriminaldeputation des hiesigen Stadtgerichts eine interessante Verhandlung statt. Ein beim hiesigen Kreisgericht fungirender Assessor war angeklagt worden, auf der Gerichtsstätte eine den höheren Ständen angehörende Person in beleidigenden Ausdrücken zur Ruhe verwiesen zu haben. Der Angeklagte machte den Einwand, daß sein Amt, welches ihn verpflichte, die Ruhe und Ordnung auf der Gerichtsstätte aufrecht zu erhalten, die Absicht der Beleidigung ausschließe; der Gerichtshof war jedoch anderer Ansicht und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldbuße von 30 Thlr. (K. Z.)

Paderborn, 9. Febr. [Kath. Schulbuch.] In der letzten Konferenz der Bischöfe zu Wien ward besonders das Bedürfniß eines (im Geiste der Väter Jesu bearbeiteten) Lehrbuchs der Glaubens- und Sittenlehre für die oberen Klassen der höheren Lehranstalten Oestreichs erkannt. Unser Bischof Konrad ist hierauf mit der Abfassung eines solchen Buches von dem betreffenden Komité beauftragt worden und hat sich auch alsbald diesem Auftrage unterzogen, so daß der erste Theil des Werkes bereits die Presse verlassen. (V. Z.)

T Thorn, 9. Febr. [Der Freudenfeld'sche Wechselfälschungs-Prozeß.] Vier volle Wochen dauerte die erste diesjährige Sitzung des Schwurgerichtshofes für die Kreise Thorn und Strasburg. Von großem Interesse für die weitesten Kreise, zumal der hiesigen Gegend, war die letzte Prozeßverhandlung. Sie betraf eine Wechselfälschung in einem bei uns unbekannten Umfange. Die Verhandlung dauerte volle zehn Tage, und waren vor die Schranken des Gerichtshofes 84 Zeugen vorgeladen worden. Auf der Anklagebank saßen der Gutsbesitzer Adolph Freudenfeld von Ostrowit (Kr. Strasburg), ein natürlicher Bruder desselben, Karl Schwenkendorf, Oekonom, die Handelsleute

Kiewe, Wessolowski und Aron Müller aus Gollub, und der Kaufmann Löbel Kalischer aus Thorn. Der Inhalt des sozialen Dramas, dessen letzter Akt vor den Schranken des Gerichts ausgeführt wurde und mit der Verurtheilung zum Zuchthaus endete, ist kurz folgender. Der Gutsbesitzer Adolph Freudenfeld, ein anerkannt tüchtiger Landwirth und für seine Person sparsamer Mann, hatte zur Melioration seines Gutes Ostrowit und zur Erhaltung seines lebenden Inventars im besten Zustande nach und nach eine Schuldenlast kontrahirt, welche 1846 schon im Ganzen über 100,000 Thlr. betrug. Um sich mit seinen Gläubigern auseinanderzusetzen, verpachtete er 1848 sein Gut an seinen natürlichen Bruder, den Oekonomen Schwenkendorf, für eine jährliche Pacht von 9000 Thlr. auf 8 Jahre. Die Geldverlegenheit des Verpächters wie des Pächters waren hiermit nicht beseitigt. Letzterer gab Wechsel aus, um seine Verbindlichkeiten zu decken, und da sein Kredit wie der des Adolph Freudenfeld erschöpft war, so versah er selbst die Wechsel nicht bloß mit der Unterschrift des Adolph Freudenfeld, sondern auch mit der von einem sehr reichen Bruder dieses, des Ferdinand Freudenfeld, Gutsbesitzer auf Konojad (Kr. Strasburg). Diese letztere Unterschrift verschaffte den gefälschten Wechseln Eingang bei Kapitalisten, doch konnten sie nicht anders als mit 29—36 % Diskonto begeben werden. Schwenkendorf gestand sein verbrecherisches Manöver schon 1852 seinen Brüdern, welche 8800 Thl. zur Deckung der gefälschten Wechsel hergaben. Es waren aber hiermit nicht alle falschen Wechsel eingelöst, und Schwenkendorf machte wieder neue falsche Wechsel, um die alten einzulösen. Die Unterbringung dieser falschen Wechsel besorgten meistentheils die Handelsleute Kiewe und Wessolowski. Das hohe Diskonto ward Ursache, daß Schwenkendorf die gefälschten Wechsel nicht auslösen konnte. 1856 konnte er sich nicht mehr halten und entfloh nach Amerika. Inzwischen waren von Geschäftsleuten beim Kreisgericht in Strasburg auf Adolph und Ferdinand Freudenfeld lautende Wechsel eingeklagt worden; die beiden Genannten erklärten ihre Unterschrift für gefälscht. Die Kriminaljustiz nahm Kenntniß von der Wechselfälschung und zog Adolph Freudenfeld, Kiewe und Wessolowski ein. Ende 1857 kehrte Schwenkendorf nach einem abenteuerlichen Leben aus Amerika zurück und stellte sich dem hiesigen Kreisgericht, um seinen Bruder Adolph, den er als an der Wechselfälschung für durchaus unbetheiligt erklärte, zu retten. Gegenstand der Anklage waren 101 Wechsel zum Betrage von ca. 152,000 Thlr., theils trockene, theils gezogene Wechsel. Schwenkendorf gestand ein, wiederholt Wechsel gefälscht und gefälschte Wechsel wissentlich gebraucht zu haben. Die Verhandlung ergab ferner, daß Kiewe und Wessolowski sich an der Fälschung betheiligt, Letzterer auch einen wissentlichen Meineid geleistet hatte. Adolph Freudenfeld sollte nach Aussage seines Bruders Schwenkendorf durchaus bei der Wechselfälschung unbetheiligt gewesen sein, es erwies sich jedoch aus den Aussagen hiesiger Geschäftsleute, daß derselbe in zwei Fällen von gefälschten Wechseln Gebrauch gemacht und in einem Falle sich an der Wechselfälschung betheiligt hatte. Der Handelsmann Aron Müller war eines wissentlichen Meineids bezüchtigt, der Kaufm. Löbel Kalischer wegen Verleitung zum Meineide angeklagt. Bei den zwei Letztgenannten lautete das Verdikt der Geschwornen auf Nicht-Schuldig, bei den vier übrigen auf Schuldig, und verurtheilte demnach der Gerichtshof den Schwenkendorf zu 7 Jahren Zuchthaus, 9000 Thlr. Geldstrafe event. 2 Jahr 8 Monat Zuchthaus, den Wessolowski zu 5 Jahren Zuchthaus, 2500 Thlr. Geldstrafe event. 1½ Jahr Zuchthaus, den Adolph Freudenfeld zu 3 J. Zuchthaus, 200 Thlr. Geldstrafe event. 2 Monat Zuchthaus, den Kiewe, bei welchem die Geschwornen mildernde Umstände annahmen, zu 4 J. Gefängniß, 300 Thlr. Geldstrafe event. 4 Monat Gefängniß. Der Zuhörerraum war permanent außergewöhnlich gefüllt. Der Prozeß gewährte einen klaren Einblick, wie in hiesiger Gegend noch Geldgeschäfte gemacht werden, welche zwei gutgeartete und ordentliche Männer auf den Weg des Verbrechens drängten. Der objektive Thatbestand, wie die Angeklagten flößten für den Prozeß ein so großes Interesse ein, welches die Staatsanwaltschaft, wie die Vertheidiger (die Herren Rechtsanwalte Kroll aus Thorn, Banmore aus Marienwerder, Jaquet aus Strasburg, Referendarien Dr. Meyer und Paul) durch ihre Plaidoyers bis zum Schlusse rege zu erhalten wußten. Die soziale Bedeutung des Prozesses für unsere Gegend bestimmte einen hiesigen gewandten Juristen, über den Prozeß eine Broschüre (Verlag von E. Lambeck in Thorn) auszuarbeiten, der stenographisch niedergeschriebene Referate über die einzelnen Sitzungen zu Grunde liegen. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Anklage einen Umfang von 100 Bogen hatte und ihr Vorlesen einen Tag in Anspruch nahm.

Oestreich. Wien, 9. Febr. [Die französische Thronrede.] Die gestrige „Oestr. Korresp." enthält folgenden (telegraphisch bereits erwähnten) Artikel: Die Rede des Kaisers Napoleon bei Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung ist geeignet, die Kriegsbesorgnisse zu zerstreuen (?), welche in letzter Zeit Europa erfüllten. Der Grundgedanke derselben geht dahin, die wahrgenommenen, sicherlich unberechtigten Zweifel an der Mäßigung der Regierung, welche in Frankreich hervortraten, zu beseitigen, so wie die jedenfalls völlig unbegründeten Besorgnisse einer neuen Koalition gegen Frankreich zu zerstreuen. Nur zur Vertheidigung der großen nationalen französischen Interessen wird Kaiser Napoleon die Streitkräfte der Nation aufrufen, welche er beherrscht. Da diese nirgend und von keiner Seite bedroht sind, Niemand die Stellung und Berechtigung eines großen Reiches wie Frankreich zu beeinträchtigen beabsichtigt, so ist es vollkommen begründet, wenn wir das Vertrauen des Kaisers Napoleon theilen: „Der Frieden wird nicht gestört werden." Hiermit ist die brennende Frage beantwortet, welche gegenwärtig alle Gemüther bewegt. Der Frieden, man übersehe das nie, steht außer aller Frage, sobald allseitig der feste Wille obherrscht, die bestehenden, von allen Mächten sanktionirten und verbürgten Traktate zu achten, nur auf Grundlage derselben die Entwickelung der europäischen Angelegenheiten zu leiten. Dieser heilsame und gerechte Gedanke hat vor wenigen Tagen in der Thronrede Ihrer britischen Majestät einen von allen Seiten mit lebhafter Zustimmung begrüßten erneuerten Ausdruck gefunden. Die Worte des Kaisers Napoleon zu Gunsten des Friedens, zur Darlegung der vollen Beharrlichkeit dieses Souveräns, die Allianz mit England zu befestigen, die glückliche Gegenseitigkeit der Gefühle aufrecht zu erhalten, geben der Grundlage aller staatlichen Ordnung und dem Frieden der Welt eine abermalige moralische Bürgschaft. Auf der durch die Uebereinstimmung in den Gesinnungen der beiden Westmächte also begründeten Basis kann und wird auch die in der Thronrede des Kaisers Napoleon erwähnte Frage in Betreff der zeitweiligen Okkupation in Mittel-Italien in befreundeter Weise diplomatisch erwogen und, wie wir hoffen, eine allseitige Uebereinstimmung herbeigeführt werden können. Auch wir bedauern, daß sich bei der Diskussion einiger Fragen Dissonanzen zwischen Frankreich und dem k. k. Kabinet herausgestellt haben. Es ist, bei dem besten Willen der Höfe, nicht zu vermeiden, daß die Anschauungen in Spezialfragen hin und wieder auseinandergehen, bisweilen auch diese Differenzen aus Grundprinzipien herrühren, welche die Kabinette aufzugeben nicht vermögen. Der Geist der Versöhnlichkeit, der zu ihrer Lösung führte, waltete aber glücklicher Weise auf beiden Seiten, und das eben machte die Lösung möglich. In diesen Fragen, und zumal in der hervorgehobenen, durch die Konvention gelösten Angelegenheit der Donaufürstenthümer stand übrigens Oestreich mit seiner Ansicht, welcher die Rücksicht auf die bestehenden Rechtszustände und auf die Anschauungen der suzeränen Macht zum Grunde lag, nicht allein. Vernimmt alle Welt mit aufrichtiger Befriedigung die Friedensworte aus dem Munde des französischen Kaisers und schenkt es denselben das unbedingteste Vertrauen, so darf man in strenger Konsequenz und mit der gleichen Zuverlässigkeit auch der Nachricht von der Einstellung der Kriegsrüstungen Frankreichs entgegensehen, die allerdings mit dazu beigetragen haben, jenen Aufregungen, welche die Besorgniß vor einer drohenden Gefahr hervorgerufen, eine politische Bedeutung zu geben.

— [Tagesnotizen.] Nach einer telegraphischen Depesche aus Laibach ist der Fürstbischof Anton Alois Wolf in Folge der in den letzten Tagen wiederholt eingetretenen Schlaganfälle verschieden. — Die Gattin Fenner von Fenneberg's, welcher bekanntlich in Newyork irrsinnig geworden, ist mit ihren beiden Kindern hier angekommen, um von der Gnade des Kaisers die Erlaubniß zur Rückkehr ihres Gatten zu erbitten. — Aus Pola wird gemeldet, daß die Bemastung des Linienschiffes „Kaiser" glücklich vollzogen wurde.

— [Maaßregeln gegen die Presse; die Doppelwahl Cousa's.] Man wird sich erinnern, daß unmittelbar nachdem die Bank ihre Baarzahlungen aufgenommen hatte, den hiesigen Zeitungs-Redaktionen von Seiten der Preßüberwachungs-Behörden bedeutet wurde, keine Artikel über Finanzfragen zu bringen. Mehrere Blätter, welche sich dieser Anordnung nicht ganz genau fügten, wurden zu wiederholten Malen konfiszirt, später hob man jedoch das Verbot wieder auf; um so mehr mußte es daher überraschen, daß vor Kurzem erst den Redaktionen bedeutet wurde, jeden Finanz-Artikel, den sie veröffentlichen wollen, zuvörderst dem Präsidium des Finanzministeriums vorzulegen, welches über die Zulässigkeit desselben entscheiden wird. Wenn die übrigen Ministerien dieselben Ansprüche erheben würden, wie das Finanzministerium, so hätte demnach unsere Journalistik eine fünffache Zensur zu passiren, wodurch ihrem Wirken bald ein Ende gemacht werden würde. — Die Begrüßung, mit welcher der französische „Moniteur" der Doppelwahl Alexander Cousa's entgegenkommt, hat hier in den regierenden Kreisen den Entschluß hervorgerufen, gegen diese dem offiziellen Organe der französischen Regierung einverleibte Aeußerung über ein mit den Pariser Verträgen in Widerspruch stehendes Faktum Protest einzulegen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich vermuthe, daß schon in den nächsten Tagen eine diesen Gegenstand betreffende Mittheilung nach Berlin und London abgehen wird. Die Pforte hält sicherem Vernehmen nach an dem Widerspruch gegen die Wahl in der Moldau fest, daß sie der Doppelwahl ihre Zustimmung versagen werde, kann demnach nicht zweifelhaft sein. (BHZ.)

— [Unglücksfall.] In der bekannten großen Kreuzberg'schen Menagerie, die sich jetzt in Pesth befindet, hat sich nach einer der „Pr. Z." zugegangenen Privatmittheilung ein Unglück zugetragen. Einer der ältesten und unerschrockensten Diener der Menagerie, Matthias Scheck, aus Mühlhausen gebürtig, hatte sich, wie gewöhnlich, zur Fütterung des Löwen in dessen Käfig begeben, als dieser, sonst mit dem Manne befreundet, ihm eine Bißwunde im rechten Oberschenkel beibrachte, an deren Folgen Scheck wenige Tage darauf verschied. Er war ein unerschrockener Mensch, der in Algier viele Löwenjagden mitgemacht hatte, ohne dabei versehrt zu werden.

Bayern. München, 7. Febr. [Prinzessin Luitpold.] Das über das Befinden der Prinzessin Luitpold gestern erschienene Bulletin lautet: „Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Prinzessin Luitpold leiden seit zwei Tagen an einer entzündlichen Brust-Affektion; die örtlichen Symptome sind im Vergleich zu gestern heute etwas gemäßigt." Noch beruhigender ist das heutige Morgenbulletin: „Die Entzündungssymptome haben sich von gestern auf heute abermals merklich vermindert."

— [Die Kammerfraktionen.] Das Verhältniß der Parteien in der Kammer der Abgeordneten gestaltet sich folgendermaßen. Der Opposition gehören an 91 Mitglieder, ministeriell sind 34, unentschieden 19 Mitglieder. Die ministerielle Partei würde also, auch wenn die Unentschiedenen sämmtlich mit ihr sich vereinigten, in der Minderheit von 53 gegen 91 bleiben. (Pr. Z.)

München, 8. Febr. [Preußische Note; Pferdeausfuhrverbot.] In gut unterrichteten Kreisen versichert man, es sei eine an die deutschen Mittelstaaten gerichtete „Note des preußischen Kabinets" hier angelangt, in welcher die gegenwärtige Politik desselben als eine in der praktischen Bedeutung dieses Wortes „großdeutsche" charakterisirt wird. Damit wären also alle Zweifel gelöst und jene Sage von dem Wiederaufleben des „Rheinbundes" erhielte ihr entschiedenes Dementi. Für Kriegseventualitäten ist unser Kriegsministerium seit dem letzten sogenannten Militäranlehen gerüstet, und die Kriegskasse befindet sich in dem besten Stande. — Dem „N. C." wird ferner von hier geschrieben: Als bestimmt kann ich Ihnen mittheilen, daß auf den von unserer Staatsregierung ausgegangenen Vorschlag, ein Verbot der Pferdeausfuhr zu erlassen, das preußische Kabinet beistimmend geantwortet hat. (?) Der Vorschlag ist dem Vernehmen nach von hier aus am Freitag durch den Telegraphen gemacht worden, nachdem die Lerchenfeldsche Interpellation, welche das Datum des 3. d. trägt, dem Staatsministerium mitgetheilt worden war

Sachsen. Leipzig, 9. Febr. [Eine Erbschaft für den Gustav-Adolf-Verein.] Aus glaubwürdiger Quelle können wir die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß der Verein zur Gustav-Adolf-Stiftung Erbe zweier Bauergüter geworden ist, welche in dem circa 2 Stunden von hier entfernten Wachau gelegen sind. Der frühere Besitzer derselben, Christian Friedrich Döring, der schon bei Lebzeiten die Zwecke des Gustav-Adolf-Vereins durch nicht unbedeutende Summen fördern half, hat in seinem Testament, das er noch vor der Krankheit, welche die Ursache seines Todes wurde, errichtete, den Leipziger Hauptverein zur Gustav-Adolf-Stiftung zum Erben seiner beiden Güter, welche die Summe von circa 12,000 Thlr. repräsentiren, eingesetzt. Die mit dieser Erbschaft verknüpften Bedingungen sind folgende: der Verein darf die Güter nicht verkaufen, sondern soll selbige von sechs zu sechs Jahren verpachten und durch einen Sachverständigen, wo möglich aus seiner Mitte, verwalten und beaufsichtigen lassen. Der Reinertrag derselben soll alljährlich, und zwar an dem im April fallenden Geburtstage des Testators, einer, und zwar immer nur einer hülfsbedürftigen, Gemeinde als Unterstützung aus der „Döringschen Stiftung" ausgezahlt werden. Der Verein soll zu genanntem Tage im Jahre 1860 seine Erbschaft antreten, die Wittwe des Testators bis dahin die Nutznießung ziehen, dann aber lebenslänglich auf jeden Tag 1 Thlr. erhalten. (Dr. J.)

Württemberg. Stuttgart, 9. Febr. [Vorstellungen an Frankreich; Frhr. v. Wächter †.] Der König von Württemberg soll, wie verlässige Mittheilungen aus Paris versichern, an den ihm nahe verwandten Kaiser Napoleon sehr eindringliche Vorstellungen gerichtet haben, um von jedem Schritte abzurathen, der Frankreich in kriegerische Verwickelungen mit Oestreich und dem übrigen Deutschland bringen müßte. In gleichem Sinne soll auch der König der Belgier gewirkt haben. — Am 6. d. starb dahier Frhr. Eduard v. Wächter, Staatsrath, vortragender Rath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Direktor des geheimen Staats- und Hausarchivs, Kammerherr 2c.

Frankfurt a. M., 9. Febr. [Französische Broschüren.] Die hiesige „Handelsztg." macht auf folgende verbürgte (aber fast unglaublich klingende) Thatsachen aufmerksam: Als die Broschüre „Napoléon III. et l'Angleterre" erschien, ward sie in zahlreichen Exemplaren nach Mainz gesendet. Dasselbe geschah im November 1858 mit der Broschüre „Napoléon I. et les Mayençais", deren Zweck offenbar nur sein kann, sich für den Fall eines Krieges Freunde innerhalb der deutschen Bundesfestung zu werben. Dasselbe geschah so eben wieder mit der Broschüre „Napoléon III. et l'Italie". Die Exemplare sind mit Adressen an einzelne geachtete Mainzer Bürger versehen, frankirt und mit dem Stempel „Ministère des éffaires atrangères" bezeichnet. Weiß die großherzogl. hessische Regierung, weiß die Festungsbehörde etwas von dieser Propaganda, welche unleugbar beweist, daß man in Paris an die Rheingrenze gar nicht mehr denkt?!

Hamburg, 8. Febr. [Ehrengeschenke.] Nachdem im Herbste des vorigen Jahres unser Senat und die Eigenthümer der verunglückten „Austria" den Kapitänen der beiden Schiffe, welche eine große Anzahl von den Passagieren und der Mannschaft jenes Dampfschiffes gerettet und aufgenommen hatten, nämlich dem Kapitän Renaud von der französischen Bark „Maurice" und dem Kapitän Funnemark von der norwegischen Bark „Catharina", Auszeichnungen und Geldgeschenke übersandt hatten, bildete sich hier ein Komité, um beiden Kapitänen im Namen der Hamburgischen Bevölkerung noch besondere Ehrengeschenke zu übermitteln. Diese Sammlung hat keinen glänzenden Erfolg gehabt; denn es sind im Ganzen zu diesem Zwecke nur 2608 Mrk. 11 Schl. Bco. eingegangen. Davon wurden 1299 Mrk. 1 Schl. Bco. zu dem Ehrengeschenk für Kapitän Renaud, und 1145 Mrk. 11 Schl. Bco. zu dem für Kapitän Funnemark verwendet. Die übrig gebliebene Summe wurde nach Abzug diverser Kosten an die Hamburgische Seemannskasse mit 53 Mrk. 8 Schl. Bco. überwiesen.

Holstein. Kiel, 9. Febr. [Petition über die Verfassungsverhältnisse der Herzogthümer.] In nächster Zeit soll der Ständeversammlung eine Petition in mehreren Tausenden von Exemplaren übergeben werden, die im Wesentlichen folgendermaßen lautet: „Die politischen Verhältnisse innerhalb des unter dem Szepter Sr. Majestät vereinigten Länderkomplexes sind seit Jahren sehr ernst und traurig gewesen. Während das Königreich Dänemark sich einer freien volksthümlichen Verfassung erfreute, wurden die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg mit einem Schein-Kostitutionalismus bedacht, der jeder Beamtenwillkür freien Spielraum ließ; die deutschen Unterthanen Sr. Majestät sehen ihre Nationalität zurückgesetzt und geradezu beeinträchtigt und zugleich wurden auch ihre materiellen Interessen denen der dänischen Mitunterthanen geradeaus zum Opfer gebracht. Die Gesammtstaatsverfassung vom 2. Okt. 1855 schien bestimmt, diesen unerträglichen Zustand zu verewigen und die selbständigen Herzogthümer zu tributpflichtigen dänischen Provinzen herabzudrücken. Aber schon nach drei Jahren hat sich die Unhaltbarkeit dieser Gesammtverfassung gezeigt; sie ist für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg ausdrücklich aufgehoben worden, und wenn sie auch dem Namen nach für das Herzogthum Schleswig und das Königreich Dänemark noch fortbesteht, so wird sich darüber Niemand täuschen, daß auch dort ihre Tage gezählt sind. Soll ein Zustand des innern Friedens und gedeihlicher Entwickelung innerhalb des Reiches Sr. Majestät wiederhergestellt werden, so ist eine vollständige Neuordnung unumgänglich nothwendig. Fragt es sich nun, auf welchen Grundlagen eine solche Neuordnung aufzurichten wäre, so kann darüber kein unbefangener Vaterlandsfreund unzweifelhaft sein. Wir brauchen nur zurückzublicken auf jenen Zustand, wie er unter den hochseligen Vorfahren Sr. jetztregierenden Majestät und noch bei Dero eigener Thronbesteigung bestanden hat, wo Jahrhunderte lang die deutschen und dänischen Unterthanen des oldenburgischen Königsstammes friedlich und brüderlich neben einander lebten. Auf der einen Seite die dänischen Lande, das Königreich mit seinen Dependentien, auf der andern Seite die dänischen Herzogthümer, Schleswig, Holstein, zu denen später Lauenburg kam; jede Gruppe unter sich eng vereinigt, mit gemeinsamer Regierung, Verwaltung und Gesetzgebung (in älterer Zeit, vor der Zeit des Absolutismus, auch mit gemeinsamer Landesvertretung); zwischen und über beiden aber die oberste Regierung des Landesherrn, welche beide Gruppen nach außen hin als eine Gesammtheit repräsentirte und als solche erscheinen ließ. Dieser Zustand der Dinge, welcher durch ein langes Herkommen geheiligt und, was die Herzogthümer Schleswig und Holstein anbetrifft, durch das gegebene Wort König Christian I. und aller seiner fürstlichen Nachkommen verbürgt war, ist durch die Stürme des Jahres 1848 unterbrochen worden. Eine fanatische Partei, welche sich damals um den Thron Sr. Majestät gedrängt hat, und unter verschiedenen Farben und Namen noch immer den größten Einfluß behauptet, ist fortwährend beschäftigt, jede Spur desselben zu verwischen, und ihr Fanatismus respektirt keine Schranken, wie davon noch in den letzten Monaten das vielbesprochene Vereinsverbot den schlagendsten Beweis geliefert hat. Aber all diese Bemühungen sind vergeblich; das Andenken an die alte Zeit und die alten Landesrechte lebt in den Herzen der Bevölkerung sowohl Holsteins als Schleswigs unzerstörbar fort, und jener Zustand der Dinge selbst kann wohl zeitweilig unterbrochen, aber niemals für alle Zukunft beseitigt werden, weil er allein in der historischen und nationalen Entwickelung der beiden Herzogthümer begründet ist, und derselben den richtigen Ausdruck giebt. Von diesen, im lebendigsten Bewußtsein unseres ganzen Volkes wurzelnden Ansichten beseelt, hält der Unterzeichnete es für seine Pflicht, einer hohen Versammlung es ans Herz zu legen, daß sie im Angesichte Gottes und der ganzen Welt ohne jede Menschenfurcht ein offenes, freies und unumwundenes Zeugniß ablege von der wahren Gesinnung des holsteinschen Volkes; und daß sie demgemäß bei der jetzt vorzunehmenden staatsrechtlichen Neuordnung nach besten Kräften mitwirke, zur Wiederherstellung und dauernden Befestigung der in den Landesrechten begründeten, durch langes Herkommen geheiligten und durch Königswort verbürgten, ewigen Vereinigung Holsteins mit Schleswig." (Pr. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 8. Febr. [Die französische Thronrede.] Das große Tagesereigniß ist natürlich die Rede des Kaisers der Franzosen. Als Zeichen der Wichtigkeit, welche man derselben beilegt, mag dienen, daß die „Times" sie in englischer Uebersetzung und im französischen Original veröffentlicht. Auf der Börse ward ihr Inhalt gestern kurz nach 3 Uhr bekannt. Ueber den Eindruck, welchen die betreffende telegraphische Depesche daselbst verursachte, läßt sich die „Times" in ihrem City-Artikel folgendermaßen vernehmen: „Der Umstand, daß inmitten aller schönen Redensarten des Kaisers von Frieden und Civilisation seine einzige Anspielung auf den Punkt, der ganz Europa beunruhigt, in der Aeußerung besteht, daß seine Regierung seit einigen Jahren zu verschiedenen Malen mit dem Wiener Kabinet in Zwist gerathen sei, ward als wenig befriedigend erachtet, während ein einziges Wort zu Gunsten der Beobachtung der Verträge Alles, was man wünschte, erfüllt haben würde. Man machte ferner die Bemerkung, daß Seine Majestät, als er das Bündniß mit England betonte, sich das Verdienst zuzuschreiben schien, als es nur durch große Zugeständnisse trotz erbitternder Erinnerungen und nationaler Vorurtheile, die auch nur vorübergehend zu übersehen er kaum das Recht gehabt habe, aufrecht erhalten worden." — In einem Leitartikel beurtheilt

die „Times" die Rede folgendermaßen: „In seiner Rede", sagt sie, „hat der Kaiser Napoleon der Welt nichts weiter gegeben, als die Fortsetzung seiner Flugschrift. Die Wirkung des Pamphlets „Napoleon III. und Italien" war die Inspiration der gemäßigten Redensarten, welche die Pariser Kammern gestern zu hören bekamen. Ueber die Form der Rede wollen wir uns hier nicht weitläufig auslassen. Es mag genügen, wenn wir sagen, daß sie Allem, was der Kaiser früher gesprochen hat, so wenig wie möglich gleicht. Bisher war er in seinen Worten gedrungen und epigrammatisch gewesen; gestern war das Argumentiren das überwiegende Element. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die kaiserliche Rede darauf berechnet ist, Europa zu beruhigen. Wenn Worte überhaupt eine Bedeutung und Versammlungen Würde haben, so deuten die vor den Senatoren und Deputirten Frankreichs ausgesprochenen Sätze darauf hin, daß der Friede, dessen sich Westeuropa seit beinahe einem Jahrhundert erfreut hat, noch nicht unterbrochen werden wird. Wir gelangen zu diesem Schlusse nicht sowohl in Folge irgend eines einzelnen trivialen Satzes, als in Folge des allgemeinen Tones der Ansprache. Sie bildet in der That einen starken Gegensatz zu der früheren Haltung des Kaisers der Franzosen und mit den Rüstungen, welche Europa seit sechs Wochen beunruhigt haben.... Der Herrscher der Franzosen äußerte einmal, daß, wenn Frankreich zufrieden sei, die Welt ruhig sei. Wir sehen uns jetzt genöthigt anzuerkennen, daß, wenn er selbst ruhig ist, auch die Welt auf Ruhe hoffen darf. Er hat Frankreich in seiner Person konzentrirt, und auf ihn allein blicken die Nationen. Wir mögen diese Thatsache bedauern; es mag uns leid thun, daß ein Volk, welches geeigneter ist, die Welt durch den Ausdruck seiner Meinung zu leiten, seine Autorität aus den Händen gegeben hat; trotzdem läßt sich nicht ableugnen, daß ganz Europa dem 7. Februar mit ängstlicher Spannung entgegensah, um zu erfahren, was in einer einzigen Brust brütete, und daß jetzt ein Gefühl der Erleichterung vorhanden ist, gleichsam, als ob eine düstere Wolke vom Himmel verschwunden wäre.... Die „Times" hebt schließlich hervor, daß sowohl England wie Preußen den napoleonischen Kriegsgelüsten trotz aller äußerlich (z. B. in Thronreden) beobachteten Mäßigung entschieden feindlich seien, und daß sich in dem letzterwähnten Lande der Geist von 1813 rege.

— [Parlament.] In der gestrigen Oberhaussitzung wird auf Antrag des Lordkanzlers eine auf die Schuldgesetzgebung bezügliche Bill zum ersten Male verlesen. Der Gesetzentwurf bezweckt Verschmelzung der beiden in dem erwähnten Zweige zuständigen Gerichtshöfe und beinahe vollständige Aufhebung der Schuldhaft. — Im Unterhause fragt Duncombe, wann die Regierung ihre Reformbill einzubringen gedenke. Der Schatzkanzler entgegnet, er vermöge keinen bestimmten Tag anzugeben, doch hoffe er, daß sie vor Ostern zur zweiten Lesung gelangen werde. Auf die Frage Clay's, wie weit die Unterhandlungen in Betreff des Stader Zolles gediehen seien, antwortet der Staats-Sekretär des Auswärtigen, S. Fitzgerald, ablehnend, indem er sagt, er sehe sich außer Stande, hier auf diese höchst schwierige Angelegenheit einzugehen. Nur so viel wolle er sagen, daß der betreffende Vertrag englischerseits gekündigt sei, und daß die Regierung der Sache ihre ernste Aufmerksamkeit zuwende.

— [Tagesnotizen.] Nach dem „Court Journal" ist die Gründung eines russischen Klubs in London im Werke; man erwartet bekanntlich diesen Sommer hier den Kaiser Alexander und sehr viel russischen Adel zum Besuch. — Professor Pauli, über dessen dritten Band englischer Geschichte sich „Athenäum", „Continental Review" und andere hiesige Journale vor Kurzem erst sehr lobend geäußert hatten, verweilt seit mehreren Wochen in London und hat in den Aktenstücken des Archivs eine Reihe noch nie benutzter Dokumente aufgefunden, welche den nächsten Bänden seines großen Geschichtswerkes einen ganz besonderen Werth verleihen dürften. Es geben diese Dokumente nicht nur Aufschlüsse über manche bisher dunkle Partie der englischen Geschichte des 15. und 16. Jahrhunderts, sondern auch über einzelne Perioden der schweizerischen, italienischen und ungarischen Geschichte, über den ersten Einbruch Solimans des Großen, über Maximilian I., Karl V., die Reformation 2c. 2c. Professor Pauli beabsichtigt, noch einige Wochen hier zu verweilen. — Zum Nachfolger des Sir John Ferguson als Gouverneur von Gibraltar ist General Codrington ernannt worden.

Frankreich.

Paris, 8. Febr. [Die Kriegsfrage.] Alle Urtheile, welche über die Thronrede in Paris ausgesprochen werden, lassen sich in dem Satze zusammenfassen: es bleibt unzweifelhaft, daß der Kaiser den Krieg nur vermeidet, wenn er muß, nicht weil er ihn nicht will. Auch darüber ist ganz Paris einig, daß, wenn Italien heute den Frieden noch nicht stört, der Krieg nur vertagt, nicht beseitigt ist. Und endlich zweifelt auch daran Niemand, daß, wenn die italienische Frage in den Hintergrund treten sollte, die Donaufürstenthümer-Angelegenheit von Neuem in den Vordergrund tritt, und mit einem den allgemeinen Frieden viel ernstlicher bedrohenden Charakter. Die bonapartistischen Organe jubeln, daß die unionistische Partei in den beiden Fürstenthümern den Sieg davon getragen habe. Europa hat ihnen die Vereinigung versagt, die Völker haben sie gewählt. Daß die Doppelwahl mit der Konvention vom 19. Aug. nicht zu vereinigen sei, macht den Organen der Regierung, welche sich über die Unruhe wundert, die alle Gemüther ergriffen hat, so wenig Kopfbrechens, daß sie es nicht einmal der Mühe werth halten, diese Unvereinbarkeit zubestreiten. Es wird Aufgabe der Konferenz sein, die Beschlüsse der Fürstenthümer mit dem Vertrage in Einklang zu bringen, mit andern Worten, die Union, welche Europa's Kabinete in der Konferenz verworfen haben, nachträglich zu ratifiziren. (?)

— [Eröffnungsrede.] Beim Beginne der ersten heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers hielt Graf de Morny folgende (telegr. bereits im Auszuge mitgetheilte) Rede:

Meine Herren! Ich rechnete darauf, Ihnen von Ihnen selbst zu sprechen, ich hatte eine statistische Darstellung der Arbeiten anfertigen lassen, die Sie vollbracht haben, seit ich die Ehre habe, Ihnen zu präsidiren. Es lag mir am Herzen, indem ich bewies, welchen Werth die Regierung immer auf Ihre Andeutungen legte, indem ich die ganze Arbeit ihrer Bureau's und Kommissionen schilderte, die der Würdigung des Publikums entgehen, indem ich die zahlreichen Verbesserungsanträge, die man Ihrer Initiative verdankt, aufzählte, zu beweisen, wie ausreichend und vollständig der Theil des Einflusses ist, den Ihnen die Verfassung vorbehielt, und ich wagte daraus zu schließen, daß, indem man der Zersplitterung unserer Gesellschaft Rechnung trägt, ein gesetzgebender Körper, der frei alle Fragen selbst studirt, vielleicht den allgemeinen Interessen besser dient, als die ehemaligen Kammern, deren parlamentarische Kämpfe das Votum der Gesetze auf eine politische Waffe, ein strategisches Parteimittel reduzirten. Die kalte Analyse schien mir aber nicht an der Zeit zu sein. Sie stehen noch unter dem tiefen Eindruck der edlen Worte, die Sie gestern hörten, und ich erlaube mir nicht, Ihre Aufmerksamkeit davon abzuziehen. Denken wir darüber nach, was wir hörten; und vor Allem bezeugen wir, die wir die Bevollmächtigten des Landes sind, dem Kaiser ein unbegrenztes Vertrauen, das 10 Jahre der Weisheit, Mäßigung, Aufopferung für die Interessen Frankreichs und der gewissenhaften Fürsorge für seine Ehre einflößen mußten. Haben wir Vertrauen, wenn der Kaiser uns sagt: „Nehmen Sie mit Ruhe Ihre Arbeiten auf, der Friede wird, ich hoffe es, nicht gestört werden. Ich werde unerschütterlich sein in dem Wege des Rechtes, der Gerechtigkeit und der nationalen Ehre", und wenn er an jene berühmten Worte erinnert: „Das Kaiserreich ist der Friede", indem er hinzufügt, daß er nur gestört werden konnte durch die Vertheidigung der großen nationalen Interessen. So viele andere Beweggründe muß man noch hinzufügen, um unsere Besorgnisse zu verscheuchen. Die Religion, die Philosophie, die Civilisation der Arbeit, der Kredit, haben aus dem Frieden das erste Wohl der modernen Gesellschaften gemacht; das Blut der Völker wird nicht mehr auf leichtsinnige Weise vergossen; der Krieg ist das letzte Hülfsmittel des verkannten Rechtes, der beleidigten Ehre. Der größte Theil der Schwierigkeiten wird durch die Diplomatie oder durch ein friedliches schiedsrichterliches Urtheil gelöst. Die so schnellen internationalen Kommunikationsmittel, so wie die Presse, haben eine neue europäische Macht geschaffen, mit der abzurechnen alle Regierungen gezwungen sind: diese Macht ist die öffentliche Meinung. Sie kann einen Augenblick lang unentschlossen oder auf Irrwegen sein; zuletzt stellt sie sich aber immer auf die Seite der Gerechtigkeit, des guten Rechtes und der Menschlichkeit. Hoffen wir, daß in den gegenwärtigen Umständen die edelmüthigen Ideen, die loyalen und unintereſſirten Absichten des Kaisers in der Welt sich Bahn brechen werden, und daß es ihnen, nachdem sie die Sympathien der Völker errungen und die Unterstützung der Souveräne erlangt, gelingen werde, alle schwierigen Fragen friedlich zu lösen. Wie auch die Zukunft sein wird, handeln wir wie in der Vergangenheit, ziehen wir nur unsern Patriotismus zu Rathe, schaaren wir uns noch mehr um den Thron; Abfall und Entmuthigung retten niemals weder Land noch Leute. Unsere entschlossene Unterstützung wird dem Kaiser mehr Autorität in den Unterhandlungen verleihen, wie sie ihm nöthigenfalls größere Kraft geben wird, um zu siegen.

— [Die Thronrede.] Der „Moniteur" begleitet die Thronrede mit der Bemerkung: „Diese Rede, welche mehrfach durch Beweise der Zustimmung und durch Beifallsbezeugungen unterbrochen wurde, endete inmitten einstimmiger und mehrfach wiederholter Rufe: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin!" Mit dieser Versicherung des offiziellen Organs hört aller Streit über den Eindruck der Rede in den amtlichen Kreisen auf; das unoffizielle und unoffiziöse Publikum dagegen ist darum noch keineswegs aus aller Noth, und die Auslegungen gehen heute soweit auseinander, wie seit Anfang des Jahres die Ansichten über des Kaisers Pläne überhaupt. Der „Indépendance Belge" wird als Eindruck der kaiserlichen Worte bezeichnet, daß dieselben sich „mit kluger Zurückhaltung in einer Linie bewegen, die weder Krieg noch Friede ist", daß es auf Beruhigung abgesehen ist, doch daß ebensowenig „gefährliche Phantasiegebilde über die Heiterkeit des jetzigen politischen Horizontes erregt werden sollen". Der Kaiser „verspricht nichts, verpflichtet sich zu nichts, und Alles bleibt, wie es vor zwei Tagen war, nur daß eine glänzende Rede mehr vorhanden ist". Ein Korrespondent des „Nord" erzählt, der Ständesaal mit den Figuren, die den Sieg des Friedens über den Krieg darstellen, mit den ungewöhnlich dünn gesäeten Offiziersuniformen, da die Generale spärlicher als sonst hinzugezogen worden, und mit den ungewöhnlich stark vertretenen prachtvollen Damentoiletten habe einen durchaus friedfertigen Anblick gewährt. Der Kaiser verlas sitzend die Thronrede, die geschrieben und nicht gedruckt war; dreimal wurde der Kaiser durch Beifallsrufe unterbrochen; als er stark die Beweise seiner Mäßigung betonte und dann auf Frankreichs Größe hinwies und der Masse des Kompliment machte, erscholl es von allen Seiten: „Das ist wahr! das ist wahr!" Laut dem zweiten Korrespondenten des „Nord" war der erste Eindruck der Rede in der offiziellen und in der diplomatischen Welt kein günstiger; es fiel besonders auf, daß das Wort „Verträge" nicht ein einziges Mal vorkam, während die englische Thronrede gerade diesen Ausdruck der französischen zum Stichworte gegeben hatte, und deshalb alle Anwesenden gerade über diesen Punkt Antwort erwarteten. Diese sehr merkbare „Lücke" in der Rede fiel um so stärker auf, je kräftiger der Kaiser die Worte „Recht, Gerechtigkeit und Nationalehre" Oestreich gegenüber betonte.

— [Ueber die Affaire von Dscheddah] erfährt man noch Folgendes: Die Betheiligung des Kaimakam bei der Metzelei vom Juni 1858 wurde dadurch entdeckt, daß man in seiner Wohnung einen Ring fand, den Madame Eveillard (die Frau des Konsuls) am Finger trug, als sie ermordet wurde. Diese Entdeckung hatte eine Untersuchung zur Folge, welche die Schuld des Kaimakam vollständig bewies. Der Generalkonsul Frankreichs in Egypten, Hr. Sabatier, hat für Hrn. Emerat die Summe von 100,000 Franken und für die Familie Eveillards 600,000 Fr. Entschädigung stipulirt. Letzterer hinterläßt drei Kinder. Frl. Eveillard wird sich binnen Kurzem mit Hrn. Emerat verheirathen, der sie bekanntlich so energisch vertheidigte.

— [Zu den Rüstungen.] Die Brigade Picard, welche aus den Linien-Regimentern 23 und 90 und aus dem 8. Jäger-Bataillon besteht, hat sich laut telegraphischer Depesche heute in Algier nach Marseille eingeschifft; ihr wird in nächster Woche die Brigade Lefebvre, die aus dem 41. und 56. Linien-Regiment besteht, folgen. General Mac Mahon hat (wie bereits telegraphisch gemeldet) bei Abberufung der Division Renault eine Proklamation erlassen, worin er den Soldaten Unerschrockenheit, Disziplin und Unerschütterlichkeit empfiehlt. — Der Präfekt des Sarthe-Departements hat angeordnet, daß das Schießpulver von nun an nur noch in den Arrondissements-Hauptorten, auf Grund bürgermeisterlicher Erlaubniß (vom Unter-Präfekten visirt), verkauft werden dürfe, und zwar nicht mehr als 100—200 Grammes auf einmal.

— [Kostbare Alterthümer.] Der „Moniteur" erstattet über einen Ankauf, den der Staats-Minister für das Museum im Hotel von Cluny gemacht hat, einen interessanten Bericht. Dieser Ankauf besteht aus acht bei Toledo, der Hauptstadt der alten Gothen-Könige, aufgefundenen goldenen Kronen, welche reich mit Saphiren und Perlen geschmückt sind. Die Fassung derselben ist sehr kunstreich. Der Fundort, unweit Toledo's, heißt Fuente de Guarrazar. Die größte dieser acht Kronen, deren Reif nicht weniger als 10 Centimetres Höhe hat, trägt den Namen des Königs Reccesvinthus, der von 649 bis 672 in Spanien regierte. Die zweitgrößte Krone, die wahrscheinlich von der Gemahlin des Reccesvinthus getragen wurde, hat eine auffallende Aehnlichkeit mit der in Monza aufbewahrten Krone der Königin Theodelinde. Die sechs übrigen Kronen, welche verschiedene Formen und kleineren Umfang haben, scheinen für die Kinder des Gothen-Königs gestiftet gewesen zu sein. Diese sämmtlichen Kronen hangen an goldenen Ketten, auch geht eine goldene Kette durch das Centrum jeder Krone und trägt ein großes, mit Edelsteinen verziertes Kreuz. Diese Kostbarkeiten waren, wie aus der Inschrift auf dem einen Kreuze erhellt, für die h. Jungfrau von Sorbaces gestiftet worden, und haben große Aehnlichkeit mit den merovingischen Schmucksachen. Wie der Staats-Minister zum Ankauf dieser kunstgeschichtlich merkwürdigen Sachen gelangt ist und was er dafür gezahlt hat, sagt der „Moniteur" nicht, dagegen versichert er, daß diese Kronen von Guarrazar die weltberühmten Kronen von Monza bei Weiteman Werth übertreffen.

Belgien.

Brüssel, 8. Febr. [Strafgesetzbuch.] Die Kammer hat heute die Diskussion derjenigen Artikel des neuen Strafgesetzbuches begonnen, welche sich mit den durch Wort und Schrift in Ausübung ihres Amtes begangenen Vergehen der Geistlichkeit beschäftigen. Die erste Fassung des Regierungsprojektes, welches den Ausspruch oder die Verlesung von der Kanzel herab eines bloßen Tadels (critique) über Handlungen oder Persönlichkeiten der Regierung bis zu einjährigem Gefängniß strafte, war von dem Revisions-Ausschusse dahin gemildert worden, daß derselbe anstatt des Wortes „Tadel" den Ausdruck „Angriff" zu setzen beantragte. Herr Tesch aber brachte heute ein Amendement ein, welches darauf hinausgeht, die ursprüngliche Version des „Tadels" (critique) wieder herzustellen, und das Minimum der zu verhängenden Strafe sehr wenig herabsetzt, indem das Maximum unverändert bestehen bleibt. Die Debatten werden voraussichtlich mehrere Tage dauern und einen heftigen Charakter annehmen.

— [Kath. Seminar für England.] In Brügge wird ein Seminar gegründet, um kath. Priester für England zu bilden. Der Kanoniker Deissein, bisher Lehrer der Theologie am Brügger Seminar, ist zum Rektor bestimmt und hat sein Amt bereits begonnen. Ein englischer Geistlicher soll Untervorsteher werden, Abbé Boone zu Brügge Verwalter. Der Aufenthalt des Kardinals Wiseman im November 1858 in der Westflandrischen Hauptstadt hat, wie man jetzt erfährt, den Abschluß dieser Angelegenheit zum Gegenstande gehabt. Es ist bekannt, daß Brügge längst ein beliebter Aufenthalt für englische Katholiken war und seit alten Zeiten ein englisches Nonnenkloster mit einer vielbesuchten Erziehungs-Anstalt besitzt. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 6. Febr. [Die Schweizer in Brasilien.] Hier beschäftigte sich die Konferenz der betheiligten Kantone mit dem Loose der 2000 Schweizer in Brasilien, deren Halbpacht einer ganzen Sklaverei gleichkommt. Alle diplomatische Verwendung hat nichts darin geändert. Die einen wollten nun den Schutz einer Seemacht anrufen und die fernere Auswanderung nach Brasilien verbieten, andere durch Agenten Hülfe bringen und insbesondere mittelst einer Nationalsteuer die Leidenden loskaufen; Graubünden schlug vor, die ganze Sache zu thatkräftigem Eingreifen dem Bundesrath zu überlassen. Die Konferenz beschloß, dem Bundesrath in einer Denkschrift die gepflogene Berathung mitzutheilen und ihn zu angemessenem Vorgehen aufzufordern. (N. Z.)

Genf, 5. Februar. [Militärisches.] Aus Annecy wird gemeldet, daß die letzten Ueberreste der dortigen Garnison am Dienstag nach Chambery abgerückt seien. Sie haben alles Gepäck, auch die Betten, aus den Kasernen mitgenommen; ja selbst das sämmtliche übrige Mobiliar der Kasernen ist verkauft worden.

Italien.

Rom, 1. Febr. [Der König von Preußen; Prozeß; Kriegsbereitschaft in Neapel; Kardinal di Pietro.] Schon am 20. Jan. fühlte sich Se. Maj. der König von Preußen unbehaglich, und eine hinzugetretene Erkältung machte größere Pflege nöthig. Se. Maj. fuhr seitdem wohl ab und zu noch aus, mußte sich aber doch die meiste Zeit über im Zimmer halten. Inzwischen sind die Folgen dieser wiederholten Anwandlungen von Kränkeln jetzt ganz verschwunden, und der König macht aufs Neue, so viel es das Wetter zuläßt, kürzere und längere Fahrten in wie außerhalb der Stadt. — Schon wieder ist ein höherer Beamter, der Direkter der Depositeria urbana, Signor Brunelli, von seinem Amte entfernt und unter Prozeß. Es ist angenommen, daß er die Summe von 45,000 Scudi unterschlug. Aus Rücksicht für seinen Bruder, den Kardinal Brunelli (Bischof von Osimo), ist ihm erlaubt worden, außerhalb der Untersuchungs-Haft zu bleiben und sich auf freiem Fuße zu vertheidigen. — In den neapolitanischen Gränz-Provinzen geben die Behörden den für nächstes Jahr Konskriptionsfähigen keine Reisescheine mehr nach dem Kirchenstaate, wenn schon der Termin der Loosung erst im Febr. 1860 kommt. König Ferdinand bereitet sich auf Kriegs-Eventualitäten nach allen Seiten hin vor. Die Soldaten der Schweizer-Regimenter, deren Dienstzeit in diesem Jahre zu Ende geht, wurden schon jetzt um ein neues Engagement unter sehr günstigen Bedingungen angegangen. — Der apostolische Nuntius zu Lissabon, Kardinal di Pietro, ist eingetroffen, um fortan in Curia zu bleiben. (K. Z.)

Turin, 3. Febr. [Truppenbewegungen.] Auch in den Herzogthümern beginnen die Truppenbewegungen. An der modenesisch-piemontesischen Grenze stehen an esthensischen Truppen zwei Kompagnien zu Fivizzano, zwei zu Massa und Carrara, eine zwischen Fosdinovo und Aulla und eine in Echilons aufgestellt auf der Straße zwischen Castellnuovo dei Monti und Massa. Kanonen sind auf der Straße zwischen Fisdinovo, Aulla und Fivizzano aufgestellt. Toskanische Kavallerie wird erwartet. Die Garnison Mailand wurde durch Abmärsche verringert und besteht nun nur noch aus 16,000 Mann. (A. Z.)

Turin, 5. Febr. [Die Motivirung des Anleihegesetzentwurfs.] In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte das Ministerium einen Gesetzentwurf über eine Anleihe von 50 Millonen ein, dessen Motivirung wörtlich, wie folgt, lautet: „Meine Herren, Sie kennen die außerordentlichen Rüstungen, welche das östreichische Gouvernement mit unausgesetztem Eifer im lombardisch-venetianischen Königreich und vornehmlich längs der Grenze des Ticino und des Po macht. Einige Tage vor Eröffnung unseres Parlaments meldete die offizielle „Wiener Zeitung" die Sendung eines Armeekorps nach Italien, welches, mit den bereits in diesem Lande konzentrirten Truppen vereint, eine viel stärkere Armee herstellt, als eine solche für gewöhnlich in Friedenszeit zu alleiniger Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und der inneren Sicherheit erforderlich ist. Aber was die Situation noch mehr erschwert, ist die Vertheilung und Konzentrirung dieser Truppen, deren Hauptkern in der Nähe der Adda und des Ticino placirt, und vornehmlich zu Cremona, Piacenza und Pavia gelagert und stark angehäuft, den agressiven Anblick eines Operationskorps gegen die Nachbarmacht gewinnt. Andere Anzeichen von wenig beruhigender Natur ergeben sich aus der Besetzung zahlreicher Dörfer längs des Ticino und des Po durch detachirte Korps, aus den häufigen Truppenbewegungen an unsere Grenzen, aus den Befehlen, in zahlreichen Ortschaften Magazine und militärische Logements anzulegen. Zu diesen Thatsachen, welche von Seiten des östreichischen Gouvernements wenig friedliche Dispositionen verrathen, ist soeben die neue Publikation eines Dekrets hinzugekommen, welches die Pferdeausfuhr nach Piemont verbietet; noch mehr, diese Macht hat eine Anleihe von 150 Millionen Franks abgeschlossen. Im An-

gesicht so kriegerischer Vorbereitungen und so feindlicher Manifestationen, welche ersichtlich gegen unsern Staat gerichtet wurden, ist die öffentliche Meinung besorgt und ist das Gouvernement des Königs gezwungen worden, ohne Verzug alle Dispositionen zu nehmen, welche am meisten drängen, und ihm durch den Ernst der Verhältnisse und durch die Pflicht, die Sicherheit und Ehre des Landes zu schützen, angerathen wurden. Und so, um die begonnenen Vertheidigungs-Vorbereitungen fortzuführen und um sich jedem Ereigniß gegenüber in Bereitschaft zu finden, kommt das Gouvernement des Königs, das Parlament um Ermächtigung zu bitten, eine Anleihe von Funfzig Millionen zu kontrahiren. Meine Herren, wir bedauern mehr, als irgend Jemand in der Welt, dem Lande neue Lasten und Staatsfinanzen schwerer Bürden nicht ersparen zu können, und wir beklagen, dieselben in Vorschlag bringen zu müssen. Aber Sie wissen, daß es im Leben der Völker solche äußerste Momente giebt, in denen das Opfer eine heilige Pflicht, eine unerbittliche Nothwendigkeit ist. (Beifall.) Auf Ihren bewährten Patriotismus zählend, kann das Ministerium nicht Zweifel hegen, daß Sie einstimmig sein werden in ihrer Entscheidung zur Vertheidigung des Landes und auch der Ehre, der Freiheit und der nationalen Unabhängigkeit. (Allgemeiner Beifall.) Zu diesem Zwecke legt es Ihnen nachstehenden Gesetzentwurf vor, den es Sie bittet, für dringend erklären zu wollen." Die Kammer sprach sich für die Dringlichkeit aus. (Wir haben bereits gestern durch Telegramm die Annahme des Gesetzentwurfs gemeldet. D. Rd.)

Ancona, 1. Febr. [Der Prinz von Wales; die Verhaftungen; Mordanfall; Postraub; Wechsel im Kommando.] Der Prinz von Wales traf nach einem eintägigen Aufenthalt in Bologna, wo er die Sehenswürdigkeiten besucht hatte, am 29. Januar gegen Abend sammt seinem Gefolge hier ein und nahm sein Absteigeqartier in dem Gasthof „Alla Pace". Kurz nach der Ankunft machte derselbe schon einen Spaziergang durch die Stadt. Den ganzen folgenden Tag brachte er hier zu, um die Kunstschätze, Kirchen und Sehenswürdigkeiten, zu besuchen, und setzte gestern Morgens die Reise nach Rom fort. In Folge der hier eingetroffenen telegraphischen Nachricht von der glücklichen Niederkunft seiner erlauchten Schwester hißten das englische und preußische Konsulat ihre Flaggen. Da der königliche Prinz sein strenges Inkognito bewahrt wissen wollte, fand keine Empfangsfeierlichkeit statt. — Die von den päpstlichen Behörden in den letzten Tagen veranlaßten Verhaftungen waren nur gegen Personen gerichtet, welche im Verdacht standen, mit der im Oktober 1857 aufgetretenen Mörderbande Verbindung zu haben, welche letztere, wie es scheint, wieder ein Zeichen ihres fortwährenden Bestehens geben wollte, denn ein allgemein bekannter Handelsmann erhielt auf offener Straße auf dem Heimweg vom Theater in Gegenwart seiner Frau und Kinder in den Hals einen Dolchstich, der zum Glück keinen edlen Körpertheil verletzte. Der Verwundete, ein kräftiger und muthiger Mann, stürzte dem feig entfliehenden Meuchler nach, konnte ihn aber nicht erreichen. — Heute Nachts wurde ein Schuhmacher mit mehreren Messerstichen lebensgefährlich verwundet. Der angebliche Thäter, ein siebzehnjähriger Bursche, ist verhaftet. — Die gestern von Bologna eingetroffene Diligence ist zwischen Rimini und Cattolica von Wegelagerern überfallen worden. Ohne sich um die Passagiere zu kümmern, nahmen die Räuber einfach Besitz von der Kiste mit den Baarsendungen im Betrag von 5000 Scudi. Sonderbarerweise hielt man bis jetzt nur die Strecke von Bologna nach Rimini für solche Thaten geeignet, daher die Diligence bloß bis zu letzterer Stadt von Gensdarmen begleitet wird. — Der bisherige königlich kais. Festungskommandant, Baron v. Paumgarten, ist mit dem letzten Lloyddampfer nach Triest abgegangen, um sich von dort an seine neue Bestimmung, als Feldmarschall-Lieutenant und Truppen-Divisionär nach Mailand zu begeben. An seiner Stelle hat der k. k. Generalmajor Ritter Molinary von Monte Pastello, das Festungs-Kommando übernommen.

Spanien.

Madrid, 7. Febr. [Kammer-Debatten; Budget-Entwurf.] In der Abgeordneten-Kammer wurde ein Antrag des Hrn. Olozaga, auf Reform des Kammer-Reglements, mit 196 gegen 14 Stimmen verworfen. Der Antragsteller hatte sein Amendement durch Angriffe auf das Ministerium vertheidigen zu sollen geglaubt, fand aber damit keinen Anklang in der Kammer. — Der außerordentliche Budget-Entwurf von 2000 Millionen für öffentliche Arbeiten wird auf keine starke Opposition stoßen; Jedermann erkennt die dem Lande daraus erwachsenden wirklichen Vortheile, und erachtet es als eine natürliche Folge des Desamortissements-Gesetzes. (Tel.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. Febr. [Tagesnachrichten.] Am 29. d. M. ist in Moskau die Adelsversammlung, welche kurz vorher zur Vornahme der Wahlen zusammenberufen war, geschlossen worden. — In Kischineff (in Bessarabien) ist am 15. Dez. eine aus vier Mitgliedern bestehende besondere Kommission zusammengetreten, um ein Projekt über die Verbesserung der Lage der leibeigenen Zigeuner dieses Bezirks auszuarbeiten. Der Chef des Distrikts, General Fanton de Verraire, hielt dabei eine Anrede, in ähnlichem Sinne, wie die bisher bekannt gewordenen anderer Gouverneure. — Das oberste pädagogische Institut ist aufgehoben worden, und an seine Stelle sollen für diejenigen Personen, welche sich dem Lehrfache widmen und ihre Universitätsstudien beendet haben, pädagogische Kurse treten. — Wieder haben zwei große Aktiengesellschaften die kaiserliche Genehmigung erhalten; die eine unter dem Namen Petersburg-Wolga-Dampfschifffahrts- und Schifffahrts-Gesellschaft mit einem Grundkapital von 1 Mill. Silberrubel wird den Schifffahrtsverkehr von der Wolga aus bis nach dem Hafen von Petersburg (mittelst des Kanalsystems), die andere „Triton" mit einem vorläufigen Kapital von 400,000 S. R. Dampfschifffahrt zwischen Petersburg und Lübeck betreiben. Die erstere von beiden eröffnet dabei auch noch ein Versicherungsgeschäft. — Der Kaiser hat wiederum einen Beweis von seinen toleranten Anschauungen gegeben, indem er bestimmt hat, daß in den Städten Tauriens, Feodosia, Perekop und Simpheropol die Bürgermeister (golova), die immer auf einen Zeitraum von 3 Jahren gewählt werden, einmal aus der christlichen und das andere Mal aus der karaimischen oder tatarischen Bevolkerung gewählt werden sollen. Doch kann der einmal Gewählte bei allgemeiner Zustimmung auch für ein zweites Triennium im Amte bleiben. — Der Sicherheitszustand in der Provinz scheint sehr übel bestellt zu sein, woran wahrscheinlich die schlechte Ernte, vielleicht auch die Nachwehen des Krieges Schuld tragen. Fortwährend hört man von äußerst frechen Raubanfällen in den Straßen belebter Städte und oft in früher Abendstunde, und hier und da ist die Bevölkerung von einem wahren Schrecken befallen worden. In Moskau hat sich sogar eine eigenthümliche Industrie aufgethan, indem Vorübergehende angesprochen wurden, Geld zu wechseln, und wenn sie auf die Bitte eingingen, ihrer Börsen beraubt wurden. — Auch an Konflikten mit den Zollbehörden fehlt es nicht; so kam es an einer Stelle zu einem förmlichen Gefecht zwischen Zollbeamten und Schiffen, bei denen von beiden Seiten geschossen wurde, und in der Mitte Dezember wurden zwei Grenzwächter in der Nähe von Rossienne von Schmugglern aus dem Preußischen überfallen und gemißhandelt. — Während hier der Winter fortwährend sehr milde ist, tritt er nach den letzten Nachrichten in Sibirien mit großer Strenge auf und das Thermometer sinkt häufig unter 30 Grad. (Schl. Z.)

Warschau, 9. Februar. [Grundsteuerverhältnisse.] Der „Czas" bringt die Mittheilung, daß man in der Schatzkommission mit der Ausarbeitung eines Projekts beschäftigt ist, nach welchem die Grundsteuer geregelt und erhöht werden soll. Die Hauptabgabe vom Boden ist im Königreich Polen die sogenannte „Ofiara", nach welcher sich die Höhe sämmtlicher anderer Grundabgaben richtet. Diese Steuer, welche im Jahre 1792 als freiwilliger und zeitweiliger Beitrag für das Heer gezahlt wurde, ist von den späteren Regierungen beibehalten und in eine feste Steuer umgewandelt worden. Die „Ofiara", der zehnte Groschen vom Einkommen, hatte keine feste Grundlage, sondern jeder Bürger schätzte sich nach eigenem Ermessen und nach der Stärke seiner Vaterlandsliebe ab, öfter zu hoch, öfter zu niedrig, und nach dieser freiwilligen Abschätzung zahlen noch heute alle Güter die „Ofiara". Die seit jener Zeit vielfach eingetretene Aenderung der Verhältnisse hat nun die natürliche Folge gehabt, daß einige Güter mit Abgaben überladen sind, während andere unverhältnißmäßig wenig zahlen. Güter z. B., die früher mit Waldungen bedeckt waren, welche gar kein bestimmtes Einkommen gewährten, bringen jetzt mitunter mehr, als sie damals im Ganzen werth waren. Die Güter im Krakauischen, Sandomirschen, Radomschen sind im Allgemeinen mit Abgaben überladen, während die von Masurenland und Kalisch am wenigsten zahlen. Der Korrespondent belegt seine Behauptungen mit sprechenden Zahlen und kommt zu dem Resultat, daß die Hauptaufgabe der Schatz-Kommission bei ihrer Arbeit sein müsse, eine gleichförmige und gerechte Vertheilung der Abgaben einzuführen.

Türkei.

Belgrad, 2. Febr. [Die Skuptschina.] Der Gospodar Milosch Obrenowitsch und sein Sohn Gospodin Michael wurden noch vor ihrer Ankunft hierselbst des Fürstentitels für verlustig erklärt. Ein bäuerlicher Skuptschinare, welcher schon früher erklärt hatte, daß ein Staat sehr gut ohne besoldete Beamte bestehen könne, stellte in der heutigen Sitzung der National-Skuptschina den Antrag, der von dem Volke erwählte Landeschef habe den Titel „Fürst" fortan in den patriarchalischen Namen „Gospodar" (Herr, slavisch Pan) zu metamorphosiren (s. Nr. 33). Der demokratische Urslavismus macht, wie man hieraus ersehen kann, in Serbien größere Fortschritte, als den Russen angenehm sein dürfte, und der Schlag, welchen der Chef der demokratisch-nationalen Partei in Serbien dem autokratischen Moskowiten versetzt, ist ein sehr empfindlicher und wird in ganz Rußland widerhallen. Dieses Haupt der Demokraten ist Niemand Anders, als der Redakteur Jankowitsch, Deputirter für Belgrad und Sekretär der Skuptschina. Er ist der spiritus rector aller auf Abschaffung der Standesvorrechte, auf Absetzung der Minister und der Senatoren, endlich auf Ausweisung mißliebiger Persönlichkeiten und auf ähnliche radikale Konventsbeschlüsse lautenden Anträge in der National-Skuptschina. Gleichzeitig übt dieser junge Mann das Amt der Nemesis an jenen Personen, welche zum Sturze des Fürsten Alexander Czerny das Meiste beigetragen haben und die jetzt hierfür den Lohn der Verräther, die allgemeine Verachtung einernteten. Den Antrag, dem gewesenen Minister Garaschanin den Dank des Vaterlandes zu votiren, nennt Jankowitsch einen unsterblich lächerlichen, und selbstverständlich mußte derselbe zurückgezogen werden. Einem anderen Skuptschinaren fiel es bei, einen ähnlichen Dank auch dem bekannten franz. Generalkonsul Des Essart votiren zu lassen. Die Opposition war aber so groß, daß der Antragsteller gar nicht zu Worte kommen konnte. Das diplomatische Fiasko des Herrn Des Essart ist ein vollständiges, und seine Abberufung aus Belgrad machte in allen Kreisen der Bevölkerung dies- und jenseit der Save den besten Eindruck. Ein dritter Skuptschinare geht noch weiter, und statt dem französischen Diplomaten einen Dank zu votiren, stellt er den Antrag auf Abschaffung der den fremden Konsuln in Serbien zustehenden Jurisdiktionsrechte. Die Skuptschina, welche viele nach Oestreich zuständige, in Amt und Würden gewesene Persönlichkeiten in Anklagestand versetzte, möchte dieselben jetzt auch verurtheilen. Einen solchen Eingriff in die Gerechtsame der Generalkonsuln werden sich die Großmächte nicht gefallen lassen. Gospodin Stewza, Stellvertreter des Gospodars Milosch, ist in der größten Verlegenheit, denn die Skuptschina ist dem provisorischen Chef schon über den Kopf gewachsen und hat sich gleichsam zu einem Wohlfahrtsausschusse konstituirt. Einige Anträge und Beschlüsse der Skuptschinaren sind geradezu revolutionärer Natur, und der Pfortenkommissär Kabuli Effendi dürfte sich bald veranlaßt finden diesfalls seinen Protest einzulegen, z. B. gegen den Beschluß, daß die in Serbien domizilirenden Türken das Land zu verlassen haben u. s. w. Ein Antrag von kolossaler Dimension wurde zwar vertagt, verdient aber nichtsdestoweniger erwähnt zu werden; er lautet dahin: „Die Pforte möge die Einverleibung von Türkisch-Serbien mit dem Fürstenthume gegen glänzende materielle Vortheile aussprechen." Es handelt sich nämlich um das Ejalet Nowibazar. Die Stadt gleichen Namens war die 300jährige Residenz der serbischen Könige und ist noch jetzt sehr bevölkert. In einem gut erhaltenen Kloster liegen die Gebeine der verstorbenen königlichen Herrscher, und so ist Nowibazar gleichsam das Mekka der Serben. Die Erwerbung dieses Ejalets würde aber die Pläne der Russen durchkreuzen, denn von dort aus führt der gerade Weg durch Bulgarien nach Konstantinopel, und die Moskowiten werden es nicht zugeben, daß ihnen die Serben zuvorkommen, denn eine Skuptschina, die in Carigrad (Konstantinopel) tagen würde, müßte alle russisch-panslavistischen Wünsche durchkreuzen. (Ostd. P.)

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 7. Febr. [Das neue Ministerium] ist bereits gebildet. Es besteht aus den Herren Johann Philippesco als Konseils-Präsidenten und Justiz-Minister, Nikolaus Golesco als Minister des Innern, Katarji als Finanz-Minister, Vladopano als Befehlshaber der Miliz, Demetrius Bratiano als Minister des Auswärtigen, Johann Kantakuzeno als Kultus-Minister und Gregor Philippesco als General-Kontroleur des Fürstenthums. (Tel.)

Amerika.

Newyork, 14. Jan. [Amerikanische Zustände.] Unsere Entwickelung ist in der That kolossal; das zeigt sich namentlich an den Eisenbahnen, mit welchen dieses Land allen andern zusammen weit voraus ist. Vor nun gerade dreißig Jahren hatten wir, 1828, erst 3 Meilen (englische) Schienen gelegt; zehn Jahre später, 1838, waren sie auf 1843 Meilen angewachsen und 1848 hatten wir schon 5679. Gegenwärtig besitzen wir 28,238 Meilen. Voran stehen Ohio mit 2978, Illinois mit 2773, Newyork mit 2726 und Pennsylvanien mit 2678 Meilen. Pennsylvanien, mit etwa dritthalb Millionen Einwohnern, besitzt nahe an 11,000 Freischulen, für welche der Staat 2½ Millionen Dollars jährlich verausgabt. Ueberhaupt tritt in sämmtlichen Staaten mehr oder weniger das Bestreben hervor, so viel als möglich für die Hebung des Schulwesens zu thun, denn man sieht mit Schrecken so manche Symptome zunehmender Verwilderung. Vor einigen Tagen brachte ein Blatt eine annähernde Schätzung der Schwindler und Leute ähnlichen Gelichters, welche diese Stadt beherbergt. Die Listen sind von der Polizei zusammengestellt worden und ergeben folgende Resultate: Nicht weniger als 13,599 Personen lebten von verwerflichen Beschäftigungen und verdienen dadurch, nach einem ungefähren Ueberschlage, der indessen doch zu hoch erscheint, zwischen 12—13 Mill. Doll. jährlich. Die Gauner haben sich das Prinzip der Arbeitstheilung zum Muster genommen und pfuschen einander nicht gern ins Handwerk. Die einen betreiben den Verkauf falscher Fahrbillets für Dampfer und Eisenbahnen; andere verkaufen in Versteigerungen werthlose Waaren für gute; noch andere arbeiten für Schwindellotterien: die Zahl der Spielhöllen beträgt 75, jene der liederlichen Häuser 225 mit mehr als 3000 Frauenzimmern; doch berechnete neulich die hiesige deutsche Staatszeitung, daß die Zahl der einheimischen Prostituirten in unserer Stadt reichlich auf 6000 veranschlagt werden könne, die also noch hinzukommen. Die Hälfte befindet sich in dem Lebensalter von 15—20 Jahren. Durch statistische Aufstellungen der Aerzte ist nachgewiesen worden, daß die mittlere Lebensdauer dieser Prostituirten, sobald sie einmal angefangen haben, ihr Laster handwerksmäßig zu treiben, nicht viel über 4 Jahre beträgt. Das ist schrecklich; aber nicht minder ist es der Umstand, daß ein volles Fünftel aus verheiratheten Frauen, zumeist Müttern, besteht. In den schlechten Häusern ist ein Kapital von etwa 4 Mill. Dollars angelegt, und man berechnet die Einnahmen, die das Laster abwirft, auf etwa sieben Millionen! Nicht weniger als 26 Wahrsagerinnen machen gute Geschäfte; ebenso die 4000 Schnaps- und Groghäuser. Für die Know-Nothings muß es beschämend sein, daß drei Viertheile aller Raufbolde, Schwindler, Gauner 2c. echte, eingeborene Amerikaner sind; nach diesen kommen die Irländer; für den deutschen Charakter liefert der Umstand ein günstiges Zeugniß, daß die Zahl der schlechten Subjekte unter unseren Landsleuten vergleichsweise ganz ungemein gering ist. — In Boston redet man wieder einmal viel von der Geisterwirthschaft, und namentlich von einem falschen Betrüger Mansfield, welcher seit Jahren die Leichtgläubigen in Tribut setzt, indem er als „Postmeister aus dem Geisterreich" einen Briefwechsel zwischen Lebenden und Abgeschiedenen vermittelt; die Geister diktiren ihm selbst die Antworten, welche das Stück nur einen Dollar kosten. Als diese Korrespondenz sich sehr einträglich erwies, ging Mansfield weiter und besorgte auch Porträts der Abgeschiedenen, die im Geisterreiche gezeichnet und gemalt und ihm auf die Erde herab übermittelt wurden. Diese Spekulation schlug ein, und es ist erwiesen, daß der Gauner damit viele Leute betrogen hat. Leider glauben auch Geistliche an solchen Spuk; einer hat sich durch Mansfield eine Geisterbraut antrauen lassen, die ihm ihr Gemälde schickte; er hat dasselbe sogar in seiner Kirche aufgehängt! Der Betrug ist durch einen Maler ans Licht gekommen, welcher eine Menge Geisterporträts für Mansfield gemalt hatte, und in das ganze Treiben desselben Einsicht gewann. Der „Spiritualismus" grassirt so arg, daß neuerdings wieder vielfach gegen ihn gepredigt wird, aber freilich nicht allemal mit Takt; der Prediger Beecher, Bruder der Onkel-Tom-Verfasserin, behauptet in seiner Polemik, die Geister der Spiritualisten seien böse, aber in den Kriegen der Holländer gegen die Spanier hätten gute Geister auf Seiten der ersteren mit gefochten! (L. Z.)

Valparaiso, 15. Dez. [Unruhen.] In Folge aufrührerischer Aufrufe in Oppositionsblättern und abgehaltener Versammlungen, die von der Regierung verboten waren, sind 147 Personen in Santjago verhaftet und die Provinzen von Santjago, Valparaiso und Aconcagua in Belagerungszustand erklärt worden. Durch diese kräftigen Maaßregeln ist dem unsicheren politischen Zustande des Landes ein Ende gemacht.

— [Die Revolution auf Hayti.] Nach den neuesten Nachrichten aus Hayti ist Kaiser Faustin, der von Saint Marc zwei Stunden weit vorgerückt war, von der republikanischen Armee unter dem General Geffrard zweimal geschlagen worden und er hat sich genöthigt gesehen, sich nach Port au Prince zurückzuziehen, von wo aus er eine verzweifelte Proklamation erlassen hat. Aus Jacmel erfährt man, daß daselbst die Nachricht angekommen ist, Faustin stehe auf dem Punkte, abzudanken, und sei bereit, das vermittelst einer Kapitulation zu thun. Man glaubt aber, da die Republikaner die Oberhand hätten, so würde er ohne Bedingung entsetzt werden; vielleicht werde ihm das Leben bewilligt werden. In der erwähnten Proklamation sagt Soulouque: „Als ich vor 14 Tagen die Hauptstadt verließ, um die ausgebrochene Insurrektion zu unterdrücken, hoffte ich, die Bewohner im Norden und Artiboniten wären durch einige Leute verführt worden, die in meinen Augen allein strafbar waren. Ich hoffte, meine ruhige und friedliche Haltung würde die irregeführten Menschen in den Schooß des Reiches zurückführen. Meine Hoffnung ist getäuscht worden. Die Insurgenten haben zweimal zuerst auf meine Truppen geschossen. Einer solchen Thatsache gegenüber war mein Herz zu sehr betrübt, und ich habe auf den Rath meiner Generale und um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, beschlossen, in die Hauptstadt zurückzukehren und die Maaßregeln zu ergreifen, welche die Umstände nothwendig machen mögen."

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

— [Petitionsbericht.] In ihrem dritten Berichte erörtert die Petitionskommission zunächst den Antrag des durch seine wiederholten Petitionen um Schutz gegen Polizeiwillkür bekannten Lehrers Wander zu Hermsdorf, das Haus wolle die gegen ihn im Jahre 1852 erlassenen Verbote seines Aufenthalts im Kreise Löwenberg für ungesetzliche Maaßregeln erklären und dahin wirken, daß der Mißdeutung der Gesetze und dem ungerechtfertigten Verfahren der Beamten eine Grenze gesetzt werde. Petent erklärt ausdrücklich, daß er auf Niederlassung und Aufenthalt im Kreise Löwenberg verzichtet. Den letztern Theil des Antrags hält die Kommission für zu allgemein, um ihn zum Gegenstand einer Beschlußfassung des Hauses zu machen, wogegen sie sich dem Anerkenntnisse nicht verschließen kann, daß die früher gegen Wander getroffenen Maaßregeln in keiner Beziehung den Gesetzen entsprochen haben, und schlägt vor, in Erwägung, daß der Lehrer W. nicht mehr Wohnung oder zeitweisen Aufenthalt in Löwenberg nehmen will, zur Tagesordnung überzugehen, wenngleich dem Hause die früher gegen W. getroffenen Maaßregeln als ungesetzlich erscheinen. — Der Förster Weinberg bei Czersk ist von seiner Ehefrau rechtskräftig geschieden und ihm im Erkenntniß die Wiederverheirathung ausdrücklich gestattet. Seine vorgesetzte Behörde hat ihm hierzu auch den Konsens ertheilt, wogegen ihm von dem Konsistorium zu Königsberg Aufgebot und Trauung verweigert sind. Er petitionirt um Beseitigung dieser den bürgerlichen Gesetzen widersprechenden Weigerung. Die Kommission hat sich in ihrem zweiten Berichte schon für die Gestattung der Wiederverheirathung geschiedener Gatten im Allgemeinen ausgesprochen und beantragt, auch die Petition des Weinberg der Staatsregierung in der Erwartung zu überweisen, dieselbe werde gesetzlich die Form dafür schaffen, daß Geschiedene das ihnen gesetzlich gewährte Recht der Wiederverheirathung, unabhängig davon, ob die Kirche ihren Segen dazu geben oder versagen will, auch auszuüben vermögen. — Der Geheime Kanzleisekretär Fatke hier ist unfreiwillig wegen Dienstunfähigkeit in den Ruhestand versetzt. Er behauptet, noch zu gewissen Arbeiten befähigt zu sein, und beantragt seine demgemäße weitere Verwendung im Staatsdienst. Die Kommission muß seine Pensionirung für begründet und überhaupt erachten, daß es lediglich dem Ermessen der Staatsbehörde überlassen bleiben müsse, ob für sie von den Arbeitskräften des Petenten noch Gebrauch zu machen sei. — Mehrere Kaufleute und Gewerbetreibende zu Düsseldorf petitioniren um die Aufhebung der den Verkehr ungebührlich hemmenden Polizeiverordnung vom 14. Dezember 1853, betreffend die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage. Die Majorität der Kommission erkennt an, daß die Verordnung in vielen Beziehungen zu harte, den Verkehr hemmende, unzweckmäßige Vorschriften enthalte, daß auch in anderen Theilen des preußischen Staates, wo ähnliche Verordnungen bestehen, diese Uebelstände sich geltend machen und deshalb die bestehenden Vorschriften über die Sonntagsheiligung einer Revision zu unterwerfen seien, daß aber vorzugsweise der §. 5 der hier in Rede stehenden Verordnung einer Aenderung bedürfe. Der Regierungskommissar macht dagegen geltend, daß die Verordnung unter Mitwirkung der betheiligten Ressortministerien nach sorgfältiger Prüfung der religiösen und kirchlichen Bedürfnisse und genauer Erwägung der Verhältnisse erlassen, daß seither nur wenige Beschwerden gegen dieselbe eingegangen und deshalb anzunehmen, daß ihr Inhalt zweckmäßig sei; daß die Revision der fr. Vorschriften für den ganzen preußischen Staat unausführbar, weil jeder Bezirksregierung die Befugniß zustehe, derartige Verordnungen zu erlassen; daß die einzelnen Bestimmungen der Verordnung zur würdigen Feier der Sonn- und Festtage nothwendig seien und wesentlich zur Hebung des kirchlichen Lebens und der Religiösität beitrügen. In der Kommission beharrte man aber bei der Ansicht, daß die strenge Handhabung der Verordnung sehr leicht zu ungebührlicher Härte führen könne; daß nach §. 5 derselben der gewerbliche Verkehr zwar mit Recht während des Hauptgottesdienstes verboten werde, daß es aber zu weit gehe, für den ganzen Tag alles Aushängen und Ausstellen von Waaren, das Kaufen und Verkaufen in auffälliger Weise, das Hausiren überhaupt zu untersagen, und insbesondere dem am Sonn- und Festtag ruhenden Arbeiter und Landmann die Gelegenheit zu seinen Einkäufen zu beschränken. Die Kommission trägt deshalb an, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, um 1) die bestehenden Vorschriften über die Sonntagsheiligung

(Fortsetzung in der Beilage.)

einer Revision zu unterwerfen, namentlich aber 2) die Bestimmung des §. 5 der Verordnung vom 14. Dezember 1853 aufzuheben. — Der Partikulier Aug. Radtke zu Berlin beschwert sich über die Verweigerung einer Schankkonzession. Die Kommission ist der Ansicht, daß Billigkeits- und Zweckmäßigkeitsgründe für den Petenten sprechen, und will seine Petition um Gewährung der Konzession dem Staatsministerium zur Berücksichtigung überwiesen wissen. — Eben so günstig spricht sie sich für die den gleichen Gegenstand betreffende Petition des Kaufmanns Th. Rodeck in Gransee aus. — Der frühere Kaufmann Sig. Wilh. Girndt zu Langenbielau hat das Haus schon seit Jahren mit eben so vielfältigen und formlosen, als verworrenen und unverständlichen Petitionen belästigt, die sämmtlich durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden mußten. Die Kommission hat es für ihre Pflicht gehalten, bei Gelegenheit der jetzt wieder vorliegenden Petition zu beschließen, zur Vermeidung von Wiederholungen vom Hause die Ermächtigung zu erbitten, die fortan noch eingehenden Petitionen des 2c. Girndt aufzusammeln und darüber am Schlusse der Sitzung insgesammt zu berichten. — Die übrigen Petitionen, als: des Steueraufsehers a. D. Müller zu Düsseldorf, der Wasserfreunde zu Stettin, der Wittwe Heyse zu Mersin, des Steuermanns Abshagen zu Wieck, des Unteroffiziers Ad. Müller zu Köslin, des Forsthülfsaufsehers Guhl zu Berlin, des Präzentors Gibat zu Kinten betreffen rein persönliche Angelegenheiten der Petenten ohne allgemeineres Interesse und sind sämmtlich zum Uebergang zur Tagesordnung empfohlen, weil sie theils außerhalb der Kompetenz der Landesvertretung liegen, theils der gehörigen Begründung entbehren.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 10. Febr. [Stadttheater.] Auch unsrerseits ist schon darauf hingewiesen, daß auf dem dramatischen Gebiete für bedeutende Charaktere eine verschiedene Auffassung aus der eigenen künstlerischen Individualität heraus möglich und vollkommen statthaft sei, vorausgesetzt, daß sie sich nicht mit den objektiven Grundprinzipien in Widerspruch setze, auf welchen der Dichter den Charakter basirt hat. Wir haben namentlich auch in Betreff des „Hamlet“, den heute Abend unser Gast, Hr. Friedrich Devrient, gab, vor drei Jahren in diesen Blättern auf die spezifisch verschiedene Auffassung dieser Partie hingewiesen, wie sie sich zunächst in Emil Devrient und Dawison verkörpert, während Dessoir eine vermittelnde Stellung zwischen Beiden einnimmt, wie sie aus seiner Individualität nothwendig von selbst resultirt. Muß man eine solche Berechtigung vom unbefangenen kritischen Standpunkt zugestehen (natürlich innerhalb der oben angedeuteten Grenzen und nicht mit der überschwänglichen Uebertreibung Rötscher's, der z. B. die faktisch durchweg charakterwidrig aufgefaßte „Norma“ der Jenny Lind fast als einen Fortschritt dramatischer Gestaltungskunst bezeichnen möchte und damit die Charakterentwickelung von der dichterisch und musikalisch gegebenen Grundlage vollständig loslöset und in das subjektive Belieben stellt!) — muß man also eine solche Berechtigung zugestehen, so ergiebt sich daraus zugleich die Unstatthaftigkeit der vulgären dilettantischen Formel, in Rücksicht auf bedeutende Künstler: „der spielt die oder die Rolle bei weitem besser als Jener“, mit welcher man häufig so leicht fertig ist, während es eigentlich nichts weiter heißen kann und darf, als: „Der gefällt mir besser als Jener“, da eine prinzipiell ästhetische und dramaturgische Vergleichung von ganz anderen Anschauungen auszugehen, ganz andere Schwerpunkte zu erfassen hat, von denen aus eine derartige Vergleichung höchst interessant, lehrreich und fördernd werden und zu überraschenden Resultaten führen kann, wenn sie sich natürlich auch nicht in ein Paar Zeilen abfertigen läßt.

Was nun den Hamlet insbesondere betrifft, so liegt es auf der Hand, daß der Künstler, dem noch die volle Jugendlichkeit beiwohnt, die Partie anders modifizirt darstellen wird und muß, als der gereifte Mann, dem das jugendliche Feuer, der warme lyrische Schwung, der die Partie in ihrer Verkörperung so äußerst anziehend macht und der dem Zuschauer über so manche dunkle Flecken in dem Charakter hinweghilft, trotz aller Kunst nicht mehr vollständig zu Gebote stehen. Und hierin liegt allerdings schon eine spezifische und wohlberechtigte Verschiedenheit zwischen der Darstellung Dessoir's und Friedrich Devrient's. Die wirklich tüchtigen jugendlichen Darsteller des Hamlet sind sehr selten geworden auf der deutschen Bühne, weil, ehe die überaus schwere Partie zu vollem innern Verständniß, das auch auf vielseitiger Lebenserfahrung beruht, gekommen ist, gemeinhin die jungen Jahre schon dahingeschwunden sind. Es gehört eine überaus reiche Begabung an Geist und Gemüth, ein sehr tiefes und scharfes Studium und ein außerordentlich bedeutendes Darstellungstalent, neben umfassender, innerer und äußerer Bildung dazu, soll ein junger Mann den Hamlet, der überdies stets in den edelsten Formen, als Königssohn und als „Held der Idee, der Reflektion“, sich zu bewegen hat, würdig und befriedigend zu verkörpern. Unser Gast gehört zu diesen reich ausgestatteten Naturen, und wir stehen nicht an, ihn in die erste Reihe der deutschen Darsteller des Hamlet zu stellen, unter den jugendlichen Repräsentanten der Partie ihm unbedingt die erste Stelle anzuweisen. Wir haben selten die Partie mit so klarem Verständniß, so vollkommen natürlich, ohne jedes hohle Pathos und dabei doch streng im Charakter der klassischen Tragödie sprechen hören, als von ihm. Er stellt die Weichheit des Charakters, das zerrissene Sohnesherz mehr in den Vordergrund, ohne doch irgendwo in schwächliche Sentimentalität zu verfallen, und giebt die ganze Partie als ein durchweg in sich abgeschlossenes Kunstwerk, in einer überaus anziehenden Einheit der Gestaltung dar und weiß dadurch, wie durch die außerordentlich feine Nuancirung, die indeß stets wohlerwogen im großen Stil der Tragödie bleibt, in der That mit sich fortzureißen und zu begeistern; daß an einzelnen Stellen der Künstler den Redefluß etwas zu sehr überstürzt, auch wohl zu energisch färbt, ist eben dem jugendlichen Feuer zuzuschreiben, und wird sich zum Theil von selbst anders gestalten, wenn der Künstler seines schönen Organs, das heute durch eine Heiserkeit beeinträchtigt war, vollkommen Herr ist. Den großen Monolog betrachtet er von seinem Standpunkt aus mit Recht, nicht als den Schwerpunkt der Rolle. Hamlet hat in der That nicht den Muth zum Selbstmord, und darum ist der Monolog in der That mehr ein Gedankenspiel mit philosophischen Reflektionen; doch dürfte der Auftritt immerhin noch etwas träumerischer, in sich gekehrter zu halten sein. Auch könnten die „goldenen Regeln für Schauspieler“, von deren auch nur annähernder Befolgung wir auch bei der gestrigen Vorstellung sehr wenig gewahrten und die jeder Schauspieler als seinen Katechismus sich fest und unverlöschlich einprägen sollte, etwas nachdrücklicher hervorgehoben werden (sie sind im Zusammenhange der Rolle keineswegs reine Nebensache.), auch schon um des Publikums willen, das in seinem Gebahren heut überall noch dasselbe ist, wie zu Sahkespeare's Zeit. Wenn es unserm Künstler allmälig (er muß dazu eben erst noch etwas älter werden) gelingt, die scharf ätzende Ironie des Charakters gegen sich selbst und seine Umgebung, sowie den „Humor der Tollheit“ minder äußerlich, noch tiefer von Innen heraus zur Anschauung zu bringen, so ist dann eine Verkörperung des Hamlet erreicht, wie sie dem Ideale irgend entsprechend gefunden werden kann. — Das Haus war leider keineswegs so gefüllt, als wir um des Publikums selbst willen gewünscht hätten (natürlich allerdings, da erst vor 14 Tagen diese Tragödie hier vor einem übervollen Hause über die Bretter gegangen); allein um so anerkennenswerther ist es, daß der Künstler auch dies kleine Publikum zu begeistertstem Beifall hinzureißen vermochte, der sich auch in oftmaligem Hervorruf bekundete. Dr. J. S.

< Lissa, 10. Febr. [Leichenkondukt; Frühlingsboten.] Mit dem Glogauer Abendzuge trafen gestern die irdischen Ueberreste des kürzlich in Berlin verschiedenen k. Gesandten am französischen Hofe, Grafen v. Hatzfeldt auf dem hiesigen Bahnhofe ein. In ihrer Begleitung befand sich unter Anderen der Dragoner-Offizier Graf v. Nostiz. Mit dem Posen-Breslauer Abendzuge ward die Leiche weiter nach Trachenberg befördert, woselbst sie unter feierlichen Exequien in der dasigen fürstlichen Familiengruft beigesetzt wird. Zur Theilnahme an dem feierlichen Beisetzungsakte der irdischen Ueberreste des anerkannt so hochverdienten Diplomaten hatten sich auf Schloß Trachenberg viele Notabilitäten vom höchsten Adel und, wenn ich recht berichtet worden, auch unserm erhabenen preußischen Fürstenhause nahe stehende hohe und höchste Personen eingefunden. — Als Vorboten des nahen Frühlings, zugleich aber auch als sicheres Wahrzeichen, daß strengere Fröste für diesen Winter nicht mehr zu besorgen seien, wollen aufmerksame Beobachter bereits das Schlagen der Feldlerche und das schaarenweise Heranziehen wilder Gänse bemerkt haben.

Angekommene Fremde.

Vom 11. Februar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. v. Kęszycki aus Błociszewo, Kiesel aus Schlesien und v. Rostworowski aus Wreschen, die Kaufleute Rinke aus Remscheid, Seeger, Wolff, Buschmann, Radewitz, Levin und Werth aus Berlin, Lesser aus Stargard, Philippsohn und Lingner aus Magdeburg, Ruschpler aus Leipzig, Kauffmann aus Erfurt, Müller aus Brandenburg, Wapler aus Bärwalde, Wolff aus Offenbach, Wolff und Jacob aus Filehne, Klein aus Stettin, Rippke aus Oppeln und Herngeß aus Dülken.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Arndt aus Genthin, Kasch aus Hamburg und Gaßmann aus Dresden, die Rittergutsb. v. Montowt aus Kirpchen und Kennemann aus Klenka, Schauspieler Böttcher aus Bromberg.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Heß aus Bingen u. Frühland aus Berlin, Wirthsch. Insp. Duszynski aus Szelejewo, Oekonom Schneider aus Oppeln.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. Wągrowiecki aus Szczytnik und v. Suchorzewski aus Puszczykowo, Frau Gutsp. Szulczewska aus Runowo, Oekonom Piątkowski aus Kopaszewo.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Wolanski aus Bardo, Czarlinski aus Chwarzno und v. Baranowski aus Rożnowo, Kreisrichter v. Twardowski aus Samter, Fabrikant Hecht aus Mühlhaus, Gutsb. v. Wolniewicz aus Dembicz.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. Hubert aus Gorówko, Sypniewski aus Pietrowo, Cegielski aus Wodki und Kosmowski aus Ruszkowo, Probst Knoblich aus Blesen.

HOTEL DE BERLIN. Rittergutsb. v. Moszczenski aus Krzymowo, die Kaufmannsfrauen Podczaska aus Warschau und Simon aus Texas, die Gutsb. Woyciechowski und Frau v. Ostrowska aus Konin, Derseville und Sniegocki aus Chełnow in Polen, Majunke aus Hundsfeld, Bürgermeister Rer aus Kozmin, k. Oberförster Bote aus Krotoschin, die Kaufleute Reichel aus Königsberg i. Pr., Stanke aus Filehne und Goldenring aus Wreschen.

DREI LILIEN. Die Vorwerksbesitzer Welnitz und Czaszynski aus Polajewo, Gutsb. Soyka aus Briesen.

KRUG'S HOTEL. Zimmermeister Schreiber aus Unruhstadt, die Handelsleute Fechner, Lüdtke, Rauch, Gebr. Licziewicz, Fleischermstr. Scheibe und Kaufmann Mändel aus Neutomysl.

ZUM LAMM. Die Handelsleute Leuthe, Merz und Ziegler aus Gönningen, Hopfenhändler Mursinski, die Handelsleute Hirsekorn und Scheibe aus Neutomysl.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Es werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Sonntag, 13. Febr., Vorm.: Herr Oberprediger Klette. Nachm.: Herr Pastor Schönborn.

Ev. Petrikirche:
1) Petrigemeinde. Sonntag, 13. Febr., Vorm. ½ 10 Uhr: Herr Konf. Rath Dr. Göbel. Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.
Mittwoch, 16. Febr., Abends 6 Uhr Gottesdienst: Hr. Diakonus Wenzel.
2) Neustädtische Gemeinde. Sonnabend, 12. Feb., Nachm. 3 Uhr Beichte: Hr. Pred. Herwig.
Sonntag, 13. Febr., Vorm. 11 Uhr Hauptgottesdienst: Hr. Konsist. Rath Carus.
Freitag, 18. Febr., Abends 6 Uhr Gottesdienst: Derselbe.

Garnisonkirche. Sonntag, 13. Febr., Vorm.: Hr. Div. Pred. Lic. Strauß.

Ev. luth. Gemeinde. Sonntag, 13. Febr., Vor. und Nachm.: Herr Past. Böhringer.
Montag, Abends ½ 8 Uhr Missionsstunde: Derselbe.

In den Parochien der oben genannten Kirchen sind in der Woche vom 4. bis 11. Febr.;
Geboren: 6 männl., 6 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 14 männl., 8 weibl. Geschlechts.
Getraut: 4 Paar.

Die Verlobung meiner Tochter **Rosalie** mit dem Kaufmann Hrn. **Moritz Brummer** aus **Wittkowo** zeige ergebenst an.
Wreschen, im Februar 1859.
Wwe. Johanna Sommerfeld.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Sommerfeld,
Moritz Brummer.
Wreschen und Wittkowo.

Am 11. d. Mts. früh ½ 3 Uhr entschlief zu einem höheren Leben unsere innig geliebte Mutter, die verwittwete Regierungssekretär **Jaskowska,** in einem Alter von 74 Jahren.
Die Beerdigung findet Sonntag den 13. d. M. Nachmittags 4 Uhr vom Hause Mühlenstraße Nr. 17 statt.
Posen, im Februar 1859.
Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. A. Matthiaß mit dem prakt. Arzt Dr. Semler; Dessau: Frl. E. Stockmarr mit Dr. Th. Toegel; Liegnitz: Frl. M. Kunze mit Kaufm. Adler; Striegau: Frl. A. Aloe mit Fabrikbes. Bartsch; Ob. Pomsdorf: Frl. A. Friedemann mit Gutsb. Schmelzer; Bredlau: Frl. M. Whitelaw mit Dr. jur. v. Schmakowsky; Lübbenau: Frl. A. Dolz mit Hrn. Fr. Hautschick; Darsten: Frl. B. Reischel mit Hrn. J. Daltrop.

Verbindungen. Berlin: Major v. Morozowicz mit Frl. F. Schmidt; Breslau: Historienmaler Hamacher mit Frl. B. Elvenich; Grünberg: Kreisrichter Schmieder mit Frl. E. Trost.

Geburten. Ein Sohn dem Dr. med. Freund in Gleiwitz, Baumeister Linke in Beuthen (Ob. Schles.), Oberförster Rusch in Jelowa; Apoth. Rohr in Breslau, Hrn. Jos. Friedländer in Berlin, Organisten Franz in Prenzlau, eine Tochter dem Hrn. O. Luckfiel in Berlin, Pastor A. Rische in Schwinkendorf, Dr. med. Holtze in Kattowitz.

Todesfälle. Hr. E. v. Koschembahr in Beuthen (Ob. Schles.), Rektor Ostmann in Namslau, Hauptsteueramts-Assistent Knewel in Görlitz, Major a. D. v. Heugel in Kamnig, Rentamtmann Ahrends in Rosenthal, Kaufm. H. Guttentag, Frau Kaufm. Groß geb. Tümler und Frau v. Wallenberg geb. Schmidt in Breslau, Frau Kaufm. Dittrich geb. Volkmer in Berlin, verw. Frau Bürgermeister Heinzel geb. Grischke in Oels, Wirkl. Geh. Rath E. A. Graf v. Beust in Berlin, Frau Justizräthin A. Teßmar geb. v. Tornow in Anclam, ein Sohn des Hrn. v. Kameke in Bizicker und Hrn. v. Foerster in Karlsruhe (Ob. Schles.).

Stadttheater in Posen.

Sonnabend, keine Vorstellung.
Sonntag, drittes Gastspiel des Hrn. Friedrich Devrient: **Die Räuber.** Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. Karl Moor — Hr. F. Devrient als vorletzte Gastrolle.
Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß, um die obige Vorstellung mit dem geehrten Gast in allen Theilen würdig zur Aufführung zu bringen, es mir gelungen ist, Herrn **Lebrun,** ersten Charakterspieler des Breslauer Stadttheaters, für die Rolle des **Franz Moor** zu einem einmaligen Auftreten zu gewinnen, und sind der bedeutenden Kosten wegen die Preise der Plätze für diese eine Vorstellung, wie folgt: Erster Rang und Sperrsitz 20 Sgr., Parterre und Balkon 12½ Sgr.
J. Keller.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 11. Februar 1859.

Roggen (pr. Wispel à 25 Schfl.) eine Kleinigkeit billiger bei mattem Schlusse, pr. Febr. 43 7/12—½ bez., pr. Febr.-März 43½ bez., pr. Frühjahr 43¾—⅔ bez., pr. April-Mai 44 bez., pr. Mai 44⅔—¾—⅔ bez., pr. Mai-Juni 44⅔—¾—⅔ bez., pr. Juni 45⅔ bez., pr. Juni-Juli 45¾ bez.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) wiederum niedriger im Werthe, loko (ohne Faß) 15⅙—15⅔, mit Faß pr. Febr. 15⅔ bez., pr. März 16 bez., pr. April 16⅙—1/12 bez., pr. März-April-Mai 16⅙ bez., pr. April-Mai 16¼ bez.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	84½	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	101	—	—
" 3½ " Prämien-Anl. 1855	—	115¾	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	99	—
" 3½ " "	—	88⅛	—
" 4 " neue "	—	89	—
Schles. 3½ " Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	82½	—	—
Poln. 4 " "	—	90	—
Posener Rentenbriefe	92¼	—	—
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	88	—
" 5 " Prov. Obligat.	99½	—	—
" Provinzial-Bankaktien	83	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	91½	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Posener Marktbericht vom 11. Februar.

	von Rt.	Sgr.	Pf.	bis Rt.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	15	—	2	27	6
Mittel-Weizen	2	—	—	2	5	—
Bruch-Weizen	1	10	—	1	20	—
Roggen, schwerer Sorte	1	26	—	1	28	9
Roggen, leichtere Sorte	1	22	6	1	24	—
Große Gerste	1	15	—	1	25	—
Kleine Gerste	1	10	—	1	20	—
Neuer Hafer	1	1	6	1	4	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	1	15	—	1	20	—
Kartoffeln	—	14	—	—	15	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	18	—	—	19	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	—	—	2	15	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 10. Febr. (die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.)	15	7	6	15	22	6
" 11. "	15	5	—	15	20	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 10. Febr. Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 10 Zoll,
" 11. " " 8 " 3 " 9 "

Produkten-Börse.

Berlin, 10. Febr. Weizen loko 48 a 78 Rt. nach Qualität.

Roggen loko 47 a 47¾ Rt. gef. nach Qualit., Febr. 46⅞ Rt. bez., 47 Br., 46¾ Gd., Febr.-März 46⅞ a 46½ Rt. bez. u. Br., 46¼ Gd., p. Frühjahr 1859 46 a 45⅞ a 46 Rt. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 46½ a 46 a 46⅛ Rt. bez. u. Gd., 46¼ Br., Juni-Juli 47¼ a 47 Rt. bez. u. Gd., 47¼ Rt. Br.

Große Gerste 33 a 43 Rt.

Hafer loko 28 a 33 Rt., Febr. u. Febr.-März 30 Rt. Br., pr. Frühjahr 30¾ Rt. Br., Mai-Juni 31 Rt. Br.

Rüböl loko 15⅓ Rt. Br., Febr. 15⅙ Rt. bez. u. Br., 15 1/12 Gd., Febr.-März 15 Rt. Br., 14⅞ Gd., März-April 15 Rt. Br., 14⅞ Gd., April-Mai 14 19/24 Rt. bez., 14⅚ Br., 14¾ Gd., Sept.-Okt. 13 11/12 Rt. bez., Br. u. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 19¼ Rt. bez., mit Faß 19¼ Rt. bez., Febr. 19½ a 19¼ Rt. bez. u. Gd., 19½ Br., Febr.-März 19½ a 19¼ Rt. bez. u. Gd., 19½ Br., März-April 19⅞ a 19 5/12 Rt. bez., 19½ Br., 19⅜ Gd., April-Mai 19⅞ a 19¾ Rt. bez. u. Gd., 19⅞ Br., Mai-Juni 20¼ a 20⅙ Rt. bez., 20¼ Br., 20 Gd., Juni-Juli 20⅔ Rt. bez., 20¾ Br., 20⅙ Gd., Juli-August 21⅙ Rt. bez., 21¼ Br., 21 Gd.

Weizenmehl 0. 4⅓ a 4⅚ Rt., 0. u. 1. 3⅚ a 4½ Rt. — Roggenmehl 0. 3½ a 3⅚ Rt., 0. u. 1. 3⅙ a 3½ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 10. Febr. Milde Luft. Wind: SSO. Temperatur + 5° R.

Weizen, 83—85pfd. p. Frühjahr 62½ Rt. Br., 62 Gd.

Roggen, loko feiner p. 77pfd. 45 Rt. bez., 77pfd. p. Febr.-März 43½ Rt. bez., p. Frühjahr 44¼, 44 Rt. bez. u. Gd., p. Mai-Juni 44¾ Rt. Br., 44½ Gd., p. Juni-Juli 45 Rt. bez. u. Gd., p. Juli-August 46 Rt. Br.
Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
56 a 62.	45 a 50.	33 a 35.	30 a 32.

Heu p. Ct. 20 a 25 Sgr.
Stroh p. Schock 8 a 9 Rt.
Rüböl, loko 15 Rt. bez., p. Febr. u. Febr.-März 14⅚ Rt. Br., p. April-Mai 14¾ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 14 Rt. bez. u. Br.
Spiritus loko ohne Faß 19, 19 1/16, ⅛ % bez., p. Febr.-März 19¼ % Gd., p. Frühjahr 19 % bez. u. Gd., p. Mai-Juni 18½ % Br., ¾ % Gd., p. Juni-Juli 18 % Br.; p. Juli-Aug. 17⅝ % Br., 17¾ % Gd. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 10. Febr. Schönes Frühlingswetter, am frühen Morgen + 2°.
Weißer Weizen 90—99 Sgr., Mittelsorten 60—74—82, gelber 56—64—75—93 Sgr., Brennerweizen 40—45—49 Sgr.
Roggen 53—56—58—60 Sgr.
Gerste 36—40—42—47 Sgr.
Hafer 32—36—39—41 Sgr.
Erbsen 65—69—71—83 Sgr.
Oelsaaten. Raps 117—125—131 Sgr. Sommerrübsen 80—92 Sgr.
Schlagleinsaat 5—6½ Rt.
Säeleinsaat 7½—8 Rt.
Rother alter Kleesamen 14¾—16¼ Rt., neuer 16½—18 Rt., feinerer 18¼—18¾ Rt., weißer 22—23½—24¾—25⅝ Rt.

An der Börse. Rüböl loko u. Febr. 14 11/12 Gd., März-April u. April-Mai 15 Br., Sept.-Okt. 14 gehandelt.
Roggen, Febr. u. Febr.-März 43¼ bez., März-April 43¾ Br., April-Mai 44—44¼ bez., Mai-Juni 45 Br., Juni-Juli 46 Br.
Spiritus loko 8 Rt. Gd., Febr. u. Febr.-März 8⅓ bez., März-April 8⅓ Gd., April-Mai 8 5/12 Gd., Mai-Juni 8⅔ Gd., Juni-Juli 9 bez. u. Gd.
Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 8 Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Hamburg, 10. Febr. Weizen loko bei geringem Vorrath fest, ab Auswärts stille. Roggen loko unverändert, ab Auswärts flau. Oel pro Mai 27¾, pro Oktober 26¾. Kaffee fest, aber ruhig. Zink ohne Umsatz.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 10. Februar. 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	79½ bz
Aachen-Mastricht	4	30¾ bz
Amsterd. Rotterd.	4	71½-72 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	75½ G
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	106-½ bz
Berlin-Hamburg	4	103½ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	125½ G
Berlin-Stettin	4	104½ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	87½ bz
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	55¼-55 bz u B
Cöln-Crefeld	4	70 B
Cöln-Minden	3½	135 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	145 B
Magdeb. Halberst.	4	182 B
Magdeb. Wittenb.	4	41¼ B
Mainz-Ludwigsh.	4	92 G C. 89 bz
Mecklenburger	4	50¾-¼ bz
Münster-Hammer	4	91¾ G
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	93¼ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	57¼-58 bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	126½ B
do. Litt. B.	3½	118 G
Oest. Franz. Staat.	5	148½-47¼ bz u G
Oppeln-Tarnowitz	4	44¾ B
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	62 bz
Rheinische, alte	4	85 B
do. neue	4	— —
do. neueste	5	82 bz
do. Stamm-Pr.	4	89 G
Rhein-Nahebahn	4	56½ G
Ruhrort-Crefeld	3½	87 B
Stargard-Posen	3½	85½ B
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	105 bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	122½ etw bz
Berl. Handels-Ges.	4	80 G
Braunschw. Bk. A.	4	102¾ B
Bremer do.	4	99 etw bz
Coburg. Kredit-do.	4	78 B
Danzig. Priv. Bk.	4	82 G
Darmstädter abgst.	4	87¼-86¾-87 bz
do. Ber. Scheine	—	103 G
do. Zettel-B. A.	4	89½ G
Dessauer Kredit-do.	4	46 bz
Disk. Comm. Anth.	4	100-100½ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	55½-55-¾ bz
Geraer do.	4	81 etw bz
Gothaer Priv. do.	4	77 G
Hannoversche do.	—	95¼ bz u G
Königsb. Priv. do.	4	83¾ G
Leipzig. Kredit-do.	4	68½ G
Luxemburger do.	4	77 G
Magdeb. Priv. do.	4	83½ B
Meining. Kred. do.	4	78½ etw bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	83¼ G
Oestr. Kredit- do.	5	102¾-2 bz u B
Pomm. Ritt. do.	4	94 B
Posener Prov. Bank	4	81 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	138½ B
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	116 B
Schles. Bank-Verein	4	81½ bz u B
Thüring. Bank-Akt.	4	71 G
Vereinsbank, Hamb.	4	97½ G
Waaren-Kred. Anth.	5	92½ bz u G
Weimar. Bank-Akt.	4	92¾ etw bz u B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	88¾ bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	78½ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	102½ B
Minerva, Bergw. A.	5	49 etw bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	55 bz u B
Concordia	4	101¾ G inkl.
Magdeb. Feuerversf. A	4	210 B inkl.

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	91½ B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	102¼ G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	75½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	101½ G
do. III. S. (D. Soest)	4	85 B
do. II. Ser.	4½	92½ B
Berlin-Anhalt	4	92¾ G
do.	4½	98⅞ G
Berlin-Hamburg	4½	102¾ G
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	90 B
do. Litt. C.	4½	99½ G
do. Litt. D.	4½	98½ B
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	101 G
do. II. Em.	5	102⅞ B
do.	4	89⅛ B
do. III. Em.	4	85 bz
do.	4½	94¼ B
do. IV. Em.	4	85¼ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	93⅜ G
Niederschles. Märk.	4	92¼ bz
do. conv.	4	92¼ bz
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh	4½	100¼ G
Oberschles. Litt. A.	4	90 B
do. Litt. B.	3½	79 B
do. Litt. D.	4	85¾ B
do. Litt. E.	3½	75 G
do. Litt. F.	4½	92¾ G
Oestreich. Französ.	3	264 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	91½ bz
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— — III. 94 B
Thüringer	4½	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	95¼ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100¼ B
Staats-Anleihe	4½	100¼ bz
do. 1856	4½	100¼ bz
do. 1853	4	94½ bz
N. Präm-St-A 1855	3½	116¼ B
Staats-Schuldsch.	3½	85 bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	— —
Berl. Stadt-Oblig.	4½	— —
do. do.	3½	83 G
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	86½ bz
do.	4	94¼ G
Ostpreußische	3½	82¾ G
Pommersche	3½	85½ G
do.	4½	93¼ bz
Posensche	4	99⅛ G
do.	3½	88⅛ G
do. neue	4	89⅛ G
Schlesische	3½	85¼ G
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	82½ bz
do.	4	90½ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	93¾ bz
Pommersche	4	93½ bz
Posensche	4	92⅛ bz
Preußische	4	93⅛ bz
Rhein- u. Westf.	4	— —
Sächsische	4	93¾ G
Schlesische	4	93½ B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	74 etw bz u G
do. National-Anl.	5	76¼ etw 76 bz
do. 250 fl. Präm. O.	4	105½-6 bz
do. neue 100 fl. Loose	—	62 bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	104¼ bz
6. do.	5	107 G
Englische Anl.	5	110 G
Poln. Schatz-O.	4	85½ G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92¾ etw bz
do. B. 200 Fl.	—	22½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	90½ etw bz u B
Part. O. 500 Fl.	4	88¾ B
Hamb. Pr. 100 BM	—	79 B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	42 etw bz u B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31½ B
Dessau. Präm. Anl.	3½	94 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅓ bz
Gold-Kronen	—	9. 5 G
Louisd'or	—	109⅓ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	458½ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 24 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz u G
Fremde Banknot.	—	99¼ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz u G
Fremde kleine	—	— —
Oestr. Banknoten	—	101 bz NW 96bz
Poln. Bankbillet	—	91½-⅜ bz
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 10. Februar.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142¾ bz
do. 2 M.	—	142⅜ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	151¾ G
do. do. 2 M.	—	151⅜ G
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 20¾ G
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79⅚ G
Wien öst. W. 2 M.	—	94½ G
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ G
do. do. 2 M.	—	99⅛ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 26 G
Petersb. 100 R. 3 W.	—	101¾ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	109⅜ G
Warschau 90 R. 8 T.	—	91¾ B

Die Börse hatte heute wieder unter den politischen Einflüssen zu leiden, und war daher in einer ungünstigen Stimmung, besonders aber waren die Oestr. Papiere sehr flau. Eisenbahnaktien in reger Frage.

Breslau, 10. Februar. Börse in unentschiedener Haltung bei wenig Verkehr und gestrigen Kursen.
Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile 100¼ Br. Oestr. Kredit-Bankaktien 103¾—3 bez. u. Gd. Schles. Bankverein 82 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 86¾ Gd. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 84¾ Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 126 11/12 Br. dito Lit. B. —. dito Prioritäts-Obligat. 86¼ Br. dito Prior. Obligat. 93½ Br. dito Prior. 75¾ Br. Oppeln-Tarnowitzer 45¼ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 51¼ Br.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 10. Febr., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Die meisten Fonds waren bei minder belebtem Geschäfte ziemlich fest.
Schlußkurse. Neueste Pr. Anleihe 115⅜. Preuß. Kassenscheine 104¾. Ludwigshafen-Berbach 145½. Berliner Wechsel 105. Hamburger Wechsel 88⅜. Londoner Wechsel 117⅜. Pariser Wechsel 93½. Wiener Wechsel 111⅝. Darmstädter Bankaktien 222. Darmst. Zettelbank 225. Meininger Kreditaktien 78½. Luxemburger Kreditbank 74½. 3% Spanier 39⅝. 1% Spanier 29½. Span. Kreditbank Pereira 506. Span. Kreditb. v. Rothschild 440. Kurhess. Loose 42¼. Badische Loose 54⅝. 5% Metalliques 72¾. 4½% Metalliques 64¾. 1854er Loose 102. Oestr. National-Anlehen 74⅜. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 259. Oestr. Bankantheile 1037. Oestr. Kreditaktien 239. Oestr. Elisabethbahn —. Rhein-Nahebahn 56. Mainz-Ludwigsh. Litt. A. —. Litt. C. —.

Hamburg, Donnerstag, 10. Febr., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Anfangs animirt, gegen Ende flau.
Schlußkurse. Oestr. Franz. Staatsbahn —. National-Anleihe 75. Oestr. Kreditaktien 101. 3% Spanier 38⅛. 1% Spanier 28¼. Mexikaner —. Stieglitz de 1855 102. 5% Russen —. Vereinsbank 98. Norddeutsche Bank 84. Nordbahn 56½. Diskonto —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.